

Wolf Peter Klein\*

## ***Vorlesung* und *Hörsaal* als Symptomwörter für Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache**

*Vorlesung* (“Lecture”) and *Hörsaal* (“lecture hall”) as Symptomatic Words for the History and Present of the German Language

**Eine wortbasierte Skizze mit sozialgeschichtlichen Interpretationen**

A Word-based Sketch Including Social-historical Interpretations

<https://doi.org/10.1515/zgl-2021-2039>

**Abstract:** The article starts with the etymology of the words *Vorlesung* („lecture“) and *Hörsaal* (“lecture hall”). On the one hand, it turns out that the two expressions are deeply anchored in the history of the old Latin scientific language. They transmit Latin structures and perspectives in German neologisms. On the other hand, the two words arose exactly at the time when the sciences were moving from Latin to German, thus distancing themselves from the traditional forms of Latin scholarship. In this light, they exemplify an epochal change in the history of the German language, but at the same time they represent a great European continuity. Against this background, the two words can be interpreted as symptomatic words associated with the Enlightenment’s confident outlook on the future relationship between science and society. Further corpus linguistic surveys also show how productively the two words appear in word formation processes. In particular, these surveys show by way of example that and how German standard language has benefited from the emergence of German academic language.

---

\***Kontaktperson:** Prof. Dr. Wolf Peter Klein: Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft, Am Hubland, D-97074 Würzburg, E-Mail: wolfpeter.klein@uni-wuerzburg.de

- 1 Einführung
- 2 Symptomwörter: lexikalisch, pragmatisch, sozialanalytisch
- 3 *Vorlesung*
- 3.1 Etymologie und Semantik
- 3.2 Wortbildung
- 4 Hörsaal
- 4.1 Etymologie und Semantik
- 4.2 Wortbildung
- 5 *Öffentliche Vorlesungen als Vermittlungsinstanz zwischen Standard- und Wissenschaftssprache*
- 6 *Vorlesung und Hörsaal als Symptomwörter*
- 7 Schluss  
Literatur

## 1 Einführung

Vorlesung und Hörsaal gehören sicher zu den Dingen, die im allgemeinen Bewusstsein direkt mit der Universität verbunden sind. Das gilt vermutlich für alle Sprecher, also sowohl für diejenigen, die ein Studium absolviert haben, als auch für Menschen ohne akademische Erfahrungen. Für alle dürften die generellen Wissensbestände und Assoziationen zur Universität eng mit diesen Instanzen verbunden sein, also mit der Vorlesung als zentraler Lehr- und Präsentationsveranstaltung der Universität, und mit dem Ort, wo diese Wissensvermittlung seit langer Zeit üblicherweise stattfindet. Wer über Wissenschaft und Hochschule nachdenkt, hat irgendwie auch Vorlesung und Hörsaal im Kopf. Assoziativ stehen Wissenschaft, Hochschule, Vorlesung und Hörsaal in einer gut verbundenen Reihe.

Man könnte meinen, dass der obige Befund nichts mit Sprache zu tun hat. Dem ist allerdings nicht so. Das wird deutlich, wenn man sich auf die benutzten Wörter konzentriert und etwa (mögliche) (Quasi-) Synonyme zu den Ausdrücken *Vorlesung* und *Hörsaal* ins Spiel bringt. Neben *Vorlesung* lassen sich dann Wörter wie *Vortrag*, *Rede*, *Referat*, *Ansprache*, *Präsentation*, *Deklamation*, *Rezitation* stellen, etwas weiter gedacht zudem *Predigt*, *Plädoyer*, *Sermon*, *Monolog*. Dem entspricht, dass sich *Auditorium*, *Aula*, *Schulungsraum*, *Vortragssaal* oder *-raum* an die Seite von *Hörsaal* stellen lassen. In bestimmter Hinsicht bezeichnen diese Wörter alle dasselbe, zumindest Ähnliches. Erstere stehen für eine Veranstaltung, bei der ein Redner einen Vortrag hält, in der Regel vor Publikum. Letztere bezeichnen einen Raum, in dem üblicherweise Redner Vorträge halten. Nur in *Vorlesung* und *Hörsaal* stecken allerdings klare Bezüge zur Universität. Man wird zwar an jeder Universität *Vorträge* und *Reden* hören und sich dabei womöglich in

der *Aula* oder einem *Schulungsraum* befinden. Allein bei *Vorlesung* und *Hörsaal* liegt die Verankerung in der Universität unmittelbar in den Wortbedeutungen, ähnlich wie im Wort *Predigt* der kirchlich-religiöse Zusammenhang steckt und bei *Plädoyer*, jedoch wohl weniger prägnant, der juristische Horizont anwesend ist.<sup>1</sup> Deshalb kann es auch mehr oder weniger auffällig und erläuterungsbedürftig sein, wenn man die Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* in Kontexten nutzt, in denen gleichzeitig andere Domänen angesprochen werden. Man vergegenwärtige sich das Irritationspotenzial, das sich ergibt, wenn man von einer *Vorlesung* in einer *Kirche* spricht oder von einer *Predigt* in einem *Hörsaal*.

*Vorlesung* und *Hörsaal* sind also zwei Symptomwörter, die semantisch nicht allein über ihre nüchterne Gegenstandsreferenz zu bestimmen sind.<sup>2</sup> Man kann das auch daran erkennen, dass in *Vorlesung* die Dozentensicht (*jemand liest etwas vor*), in *Hörsaal* die Rezipientensicht (*jemand hört etwas*) aufgehoben ist. Diese Bezeichnungen sind nicht trivial, weil man sie sich prinzipiell auch anders vorstellen könnte, etwa als *Hörung* oder *Vorlesesaal*. Beide Komposita standen sprachhistorisch vorübergehend als Alternativen zur Verfügung, haben sich aber offensichtlich nicht durchgesetzt.<sup>3</sup> Mit der Nutzung der Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* steht die fragliche Veranstaltung somit, kognitiv-wortbildungstechnisch gesehen, unter der Kontrolle des Dozenten bzw. der Sprachproduktionssituation. Der Raum, in dem die Veranstaltung stattfindet, wird dagegen durch die Rezipienten bzw. die Rezeptionssituation dominiert.

In den beiden Wörtern stecken, wie oben bereits angedeutet, zudem kontextuelle Assoziationen. Sie stehen immer schon für die Sphäre der Universität. Vergleichbares gilt mit ähnlicher Nachdrücklichkeit und Verbreitung vermutlich nur für das Wort *Professor*. Diese Befunde lassen sich auch historisch wenden. Die beiden Wörter und die damit versprachlichten Inhalte gehören zu den Sedimenten, die die Geschichte der Universität und der Wissenschaften in der deutschen Sprache hinterlassen hat. Dadurch, dass die Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* zweifellos allgemein verständlich sind und keinen speziellen Fachlichkeitsindex besitzen, nehmen auch Nicht-Akademiker an diesen Überlieferungs- und Vergegenwärtigungsprozessen teil. Wer Deutsch beherrscht, weiß um die Bedeutung der Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal*, auch wenn er selber nie eine *Vorlesung* in einem *Hörsaal* besucht hat. Die beiden Wörter transportieren somit uni-

<sup>1</sup> Vgl. z. B. DWDS s. v. *Vorlesung* ‚regelmäßig stattfindende Lehrveranstaltung an einer Hochschule‘, *Hörsaal* ‚Raum einer Hochschule, in dem Vorlesungen gehalten werden‘, *Predigt* ‚meist von der Kanzel herab gehaltene Ansprache des Geistlichen im Gottesdienst über ein biblisches Thema‘, *Plädoyer* ‚abschließende, zusammenfassende Rede des Staatsanwaltes oder Verteidigers vor Gericht‘ [Unterstreichung wpk].

<sup>2</sup> Zum Konzept der Symptomwörter vgl. näheres unten Kap. 2.

<sup>3</sup> Zu *Vorlesesaal* vgl. unten Kap. 4.1, zu *Hörung* DWB s. v. *Hörung*.

versitär-wissenschaftliche Gehalte aus einem ursprünglichen Fachkontext in das Zentrum der deutschen Sprache. Etwas, was über viele Jahrhunderte nur in einer gesellschaftlichen Nische existierte, gerät so qua Lexik in die Mitte der Gesellschaft. Dass beide Wörter in einen facettenreichen Text- und Sprachgebrauchskosmos<sup>4</sup> eingebettet sind, stabilisiert ihre Funktionalität sowohl in fachlichen als auch in nicht-fachlichen Kommunikationskontexten.

In diesem Licht sind *Vorlesung* und *Hörsaal* freilich nur zwei kleine, allerdings recht charakteristische Mosaiksteine in einer umfangreichen Erfolgsgeschichte. Denn bekanntlich hat die wissenschaftlich-universitäre Sphäre den Wortschatz der deutschen Sprache über viele Jahrhunderte enorm bereichert. Viele Wörter, die heutzutage nahezu jedem Sprecher des Deutschen bekannt sind und die oft überhaupt keinen fachsprachlichen Charakter mehr besitzen, stammen aus ehemaligen Fach- und Wissenschaftssprachen. Die gesamte sog. Bildungssprache lässt sich nicht ohne diese historischen Hintergründe begreifen. Man denke, schon rein ausdrucksseitig, nur an Wörter wie *Äquator*, *Aspekt*, *Globus / global*, *Grad*, *kollabieren / Kollaps*, *kulminieren*, *manifestieren*, *Opposition*, *parallel*, *Periode*, *Pille*, *Phase*, *Pol*, *Position*, *pulsieren / Puls*, *repräsentieren*, *Revolution*, *Sphäre / sphärisch*, *Zenit* und *Zirkel*. Diese Lexeme erweiterten ihr Funktions- und Gebrauchspotenzial, das aus der alten Astronomie, Geographie, Mathematik und Medizin stammt, allmählich bis in die Standard-, teilweise sogar bis zur Umgangssprache. Ohne solche Entgrenzungsprozesse, die in den traditionellen Fach- und Wissenschaftssprachen wurzeln, besäße die deutsche Sprache heutzutage mit Sicherheit eine völlig andere Gestalt und eine geringere Ausdruckskraft. Man besäße weniger Möglichkeiten für sprachliche Differenzierungen und Spezifizierungen. Eine ähnliche prägende Potenz für die Entwicklung und den gegenwärtigen Zuschnitt des Deutschen kann man nur wenigen anderen kommunikativen Domänen zuschreiben, genannt seien nur die religiöse Sprache, die Sprache der Literatur und die Presse-Sprache.

Vor diesem Hintergrund soll in diesem Beitrag die – prinzipiell überhaupt nicht neue – Diagnose verdichtet und illustriert werden, dass und wie die Geschichte der Wissenschaftssprachen das Deutsche diesseits aller Fachsprachlichkeit beeinflusst hat. Wie oben angedeutet, kann man hierbei mit gutem Grund bei Wort und Sache von *Vorlesung* (Kap. 3) und *Hörsaal* (Kap. 4) ansetzen. Eine solche lexikalische Engführung einer umfangreichen sprachhistorischen Bewegung ist auch deshalb nötig, weil man die gesamte Geschichte dieser Entwicklung unter Berücksichtigung der vielen Vorarbeiten<sup>5</sup> allein in einer großen

---

4 Vgl. dazu den Beitrag von Thomas Gloning in diesem Heft.

5 Stellvertretend für die vielen Untersuchungen auf diesem Feld, die teilweise jedoch recht streut vorliegen, sei hier zum einen der Pionier der historischen Wissenschaftssprachforschung,

Monographie darstellen könnte. Nur so ließe sich im Detail sachhaltig vorführen, in welchem Umfang und in welcher thematischen Breite die alten Fach- und Wissenschaftssprachen den lexikalischen Zuschnitt des Deutschen geprägt haben. Exemplarisch bergen die Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* jedoch interessante Analyseperspektiven, die sich in vielen Details auch auf andere sprachliche Einheiten übertragen lassen. Ein Blick auf Geschichte und Gegenwart ihres Gebrauchs und ihrer (Wortbildungs-) Produktivität birgt, wie im folgenden skizziert werden soll, überdies verschiedene Ansatzpunkte für sozialanalytische, man könnte auch sagen: kulturwissenschaftliche Betrachtungen (Kap. 2).

## 2 Symptomwörter: lexikalisch, pragmatisch, sozialanalytisch

Bevor die Ergebnisse zu den fraglichen Wörtern präsentiert werden, ist es sinnvoll, die verschiedenen Informationsdimensionen zu erläutern, die im folgenden aufgegriffen werden sollen. Ich möchte in dieser Hinsicht drei Ebenen annehmen. Sie hängen an vielen Punkten zusammen, so dass manche Unterscheidung ein wenig sophistisch anmuten mag. Zugunsten der methodologischen Transparenz möchte ich diese Ebenen aber, zumindest ansatzweise, auseinanderhalten. Dies dient auch der Unterscheidung von dem, was man primäre Befunde („harte Fakten“) und Interpretation nennen könnte. Zur Einschätzung der Erkenntnisicherheit bestimmter Aussagen sollte nämlich wenigstens angedeutet werden, wo man eben auf sichere Fakten zurückgreifen kann und wo unsichere Interpretationen zum Tragen kommen. Ich differenziere also die lexikalische (a), pragmatische (b) und sozialanalytische (c) Dimension bei der Untersuchung der Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal*. Bei (a) und (b) dürften in der Regel harte Fakten zu ermitteln sein, bei (c) kommen dagegen oft (historische) Interpretationen ins Spiel.

(a) In der lexikalischen Dimension sind für unsere Zwecke in erster Linie Etymologie, Semantik und Wortbildungsmorphologie der beiden Wörter von Interesse. Also: Woher stammen sie? Seit wann gibt es sie? Was bedeuten sie und wie

---

Uwe Pörksen, genannt (z. B. Pörksen 2020). Zum anderen muss auf die zahlreichen Arbeiten hingewiesen werden, in denen die Perspektive auf einzelne Disziplinen und spezielle Aspekte der Versprachlichung wissenschaftlicher Inhalte konzentriert wurde, z. B. im Rahmen der Botanik (Seidensticker 1997, ders. 1999), der Physik (Thielmann 1999), der Psychiatrie (Schuster 2010), der Meteorologie (Klein 1999), der Jurisprudenz (Warnke 1999), der Grammatik (Ising 1966) oder der Ingenieurwissenschaft (Jakob 1991). In der einen oder anderen Form kommen in allen diesen Analysen an zentralen Stellen lexikologische Befunde zum Tragen.

und unter welchen Umständen haben sich womöglich bestimmte Bedeutungsveränderungen ergeben? Existieren oder existierten gegebenenfalls konkurrierende Wörter, gegen die sich die beiden Lexeme durchgesetzt haben und von denen sie abzugrenzen wären? Wie und in welchem Umfang gehen sie in Wortbildungsprozesse ein?

(b) Pragmatisch ist von Bedeutung, wer bei welchen Gelegenheiten wie oft die Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* und die davon abgeleiteten Wortbildungen mit welcher Intention genutzt hat. Solche Fragen können im Rahmen von korpuslinguistisch-statistischen Erhebungen erkenntnissicher beantwortet werden. Im folgenden werden solche vollständigen korpuslinguistischen Analysen freilich nur in Ansätzen herangezogen, insofern von Fall zu Fall auf bestimmte Belege zum Sprachgebrauch hingewiesen wird. Sie ergaben sich aus entsprechenden Recherchen im DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) und im DeReKo (per Cosmas II) des Leibniz-Instituts für deutschen Sprache (Mannheim). Ausschlaggebend waren flächendeckende Korpus-Erhebungen zu den beiden Wörtern sowie zu etwaigen Wortbildungsprodukten, an denen sie beteiligt sind. Die Befunde des DWDS wurden ferner abgeglichen und vertieft durch entsprechende Recherchen im DTA (Deutsches Textarchiv). Auch die Aussagen zu (a) beziehen sich in Teilen auf diese Recherchen. Dazu kam noch die Konsultation einschlägiger Nachschlagewerke und Quellen, die mehr oder weniger klare Antworten auf Fragen zu (a) und (b) geben. Sie werden im folgenden jeweils direkt als Quellenbelege verzeichnet.

(c) Aus den Befunden von (a) und (b) ergeben sich durch Interpretation und Verbindung mit einschlägigen sprach- und sozialgeschichtlichen Tatsachen weitergehende Aufschlüsse. Dadurch werden die sprachlichen Eigentümlichkeiten an außersprachliche Ereignisse und Entwicklungen gekoppelt. Man könnte auch davon sprechen, dass die Sprachanalyse i. e. S. durch eine plausibel angelegte Gesellschaftsanalyse erweitert und dadurch vertieft wird. Demnach gilt eine methodologische Unterstellung, die wie folgt formuliert werden kann: Die Lexeme *Vorlesung* und *Hörsaal* sowie die daraus entstandenen Wortbildungen und ihr Usus, also die Fakten aus (a) und (b), können von Fall zu Fall als sozial- und kulturgeschichtliche Symptomwörter interpretiert werden. Die Behauptung, dass im Einzelfall solche spezifischen Relationen zwischen Sprache und Gesellschaft bestehen, ist freilich von einer anderen Erkenntnisqualität als die pragmatisch-lexikologischen Aussagen, die unter (a) und (b) getroffen werden. Im schlimmsten Fall sind sie rein spekulativ und unplausibel. Im besten Fall sind sie klug hergeleitet und führen zu blitzartigen Erkenntniseffekten für den Leser.

In den folgenden Ausführungen und Überlegungen sind alle drei Ebenen anwesend. Sie werden aber nicht immer systematisch auseinandergelassen. Tendenziell schreite ich allerdings jeweils von (a) über (b) zu (c). Ferner möchte ich an

geeigneten Punkten immer wieder durchblicken lassen, wo sich eher von harten Fakten oder von – hoffentlich – plausiblen Interpretationen sprechen ließe. Insgesamt ist dadurch exemplarisch zu skizzieren, dass und wie sich anhand der Lexeme *Vorlesung* und *Hörsaal* zeigen lässt, wie Geschichte und Gegenwart des Deutschen von den Fach- und Wissenschaftssprachen geprägt wurden und wie dieser Einfluss noch heute in bestimmten Wörtern, Sprachgebräuchen und kommunikativen Mustern sedimentiert ist. Man könnte es auch so sagen: Konkrete Sprach(gebrauchs)daten sollen in einem zweiten Schritt kultur-, bewusstseins- und sozialgeschichtlich gedeutet und eingebettet werden.

### 3 *Vorlesung*

#### 3.1 Etymologie und Semantik

Das Wort *Vorlesung* ist im Deutschen Wörterbuch (DWB) und in gängigen etymologischen Wörterbüchern des Deutschen (z. B. Pfeifer 1993, Kluge 2011) als Lemma nicht verzeichnet. Im DWB findet man lediglich einige Komposita, in denen das Wort vorkommt (z. B. *Vorlesungsheft*, *Vorlesungsmarter*, *Vorlesungsverzeichnis*). Außerdem nutzten es die Autoren des DWB verschiedentlich, um andere Wörter zu erläutern (siehe z. B. *schnarchen*, *schwänzen*, *Tüffelrock*, *zweistündig*). Auf die Frage, seit wann (genau) es das Wort gibt, bleiben uns diese zentralen Nachschlagewerke also eine Antwort schuldig. Deshalb muss man beim Versuch, diese Frage schnell zu beantworten, auf neuere digitale Informationen zurückgreifen. Den Wortverlaufskurven von DWDS und DTA lässt sich entnehmen, dass das Lexem *Vorlesung* vermutlich am Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden ist und dann offensichtlich recht schnell in den deutschen Sprachgebrauch übergang. In dieselbe Richtung weisen die Recherche-Ergebnisse im Google Books Ngram Viewer (Abfrage im „German“-Korpus, 20.6.2020). Der Befund, dass die Wortgeschichte in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts beginnt, erhärtet sich, wenn man wahrnimmt, dass es in Adelungs einschlägigem Wörterbuch (GKW) als eigenes Stichwort auftaucht.

Dort finden sich zudem zwei Bedeutungsangaben, die man auch heute noch einer differenzierteren semantischen Analyse zugrunde legen kann: Erstens werde mit *Vorlesung* laut Adelung schlicht die „Handlung des Vorlesens“ bezeichnet; zweitens, und zwar „im engeren akademischen Verstande“, versprachliche das Wort „so wohl das Vorlesen einer gelehrten Abhandlung; sie werde nun wirklich abgelesen, oder aus dem Gedächtnisse hergesaget, als auch die auf solche Art abgelesene oder hergesagte Abhandlung selbst“. Die beiden Bedeutungen

existieren natürlich nicht völlig unabhängig voneinander: In Bedeutung 1 ist der deverbale Ableitungsprozess, aus dem *Vorlesung* hervorgegangen ist, noch unmittelbar präsent. In der Bedeutungsbestimmung wird eine direkte Beziehung zum Verb *vorlesen* gezogen. Man könnte auch von der wörtlichen Bedeutung von *Vorlesung* sprechen bzw. von der „Motivationsbedeutung“ (Fleischer / Barz 2012: Kap. 1.5.4). Bei Bedeutung 2 liegt hingegen bereits eine Distanzierung von dem derivationalen Charakter und der Motivationsbedeutung des Worts vor. Dafür steht vor allem Adelungs Erläuterung, dass es Vorlesungen gab, die gar nicht vorgelesen, sondern „aus dem Gedächtnisse hergesaget“ wurden. Auch der Umstand, dass das Wort für „Abhandlungen“ stehen könne, zeigt tendenziell eine Ablösung von dem derivierten Wortbildungsprodukt und eine Verselbständigung des neuen Worts.

Insgesamt verdeutlicht uns diese lexikographische Klärung, dass mit dem Wort *Vorlesung* schon im 18. Jahrhundert ein eigenständiges Lexem vorlag, das semantisch nicht mehr auf seine wörtliche Bedeutung reduziert werden konnte und pragmatisch deutlich wissenschaftssprachlich-akademische Konnotationen besaß. Es ist bezeichnend, dass die semantischen Verhältnisse des 18. Jahrhunderts in unserer Gegenwartssprache aus lexikographischer Sicht einerseits weitgehend identisch sind, andererseits eine genau entgegengesetzte Hierarchisierung vorliegt. Aus Adelungs Bedeutung 2 ist mittlerweile die Bedeutung 1 geworden. Das DWDS gibt für *Vorlesung* nämlich als erstes diese Bedeutungsangabe an: „regelmäßig stattfindende Lehrveranstaltung an einer Hochschule, bei der der Professor, Dozent den Wissensstoff im Zusammenhang vorträgt, Kolleg.“<sup>6</sup> Danach erst findet man unter 2.) Adelungs erste Bedeutungsangabe „das Vorlesen“. Das ist ein Indiz dafür, dass sich das Wort noch einmal stärker von seiner verbalen Herkunft entfernt hat.

Wie kann man sich nun die Entstehung von *Vorlesung* am Beginn des 18. Jahrhunderts oder gegen Ende des 17. Jahrhunderts vorstellen? Unter Berücksichtigung einschlägiger Informationen aus der Lexikographie (Georges 1992: s. v. *Vorlesung*, Kluge 2011: s. v. *Lektion*, Pfeifer 1993: s. v. *Lektion*) lässt sich annehmen, dass *Vorlesung* ein wissenschaftssprachlicher Reflex auf die lateinische Vorgabe (*prae-*) *lectio* darstellt. Es handelt sich also um eine deutsche Lehnprägung zu einer lateinischen Vorgabe. Dabei wurde im Sinne einer Lehnübersetzung die

---

<sup>6</sup> Dass früher eine Konkurrenz zwischen den Lexemen *Vorlesung* und *Kolleg* existierte (z. B. Georges 1992: s. v. *Kollegium*, GWK s. v. *collegium*, Kluge 2011: s. v. *Kolleg*, Zedler 1731–1754: s. v. *Vorlesung* (Lat. *Praelectiones*, *collegium*), kann hier nur angedeutet und im Detail nicht weiter verfolgt werden. Bei einer genaueren Klärung dieser Zusammenhänge müssten auch die – besonders seit dem 19. Jahrhundert einschlägigen – Wörter *seminarium* und *Seminar* mitberücksichtigt werden. Die Suggestion des DWDS, die Konkurrenz von *Vorlesung* und *Kolleg* gelte noch heute, halte ich für falsch.

morphologische Struktur des Lateinischen direkt imitiert: *prae-* wurde zu *Vor-*, das deverbale *lectio-* (< *legere*) wurde zum ebenfalls deverbale (*lesen* >) *-lesung*. Greifbar wird die Gleichsetzung von *praelectio* und *Vorlesung* insbesondere in den zahlreichen frühneuzeitlichen Schriften, in denen im Buchtitel *praelectio* bzw. *praelectiones* auftaucht. Schon wenn man den gesamten Titel solcher Werke zur Kenntnis nimmt, wird die Verankerung dieses Sprachgebrauchs in der universitär-wissenschaftlichen Sphäre augenfällig. Ich nenne nur Phrasen wie *praelectio / praelectiones theologiae / theologicae*, *praelectio / praelectiones astronomiae / astronomica* und *praelectio academica* (u.ä.). Entsprechende Bezeichnungen sind noch mindestens bis zum 18. Jahrhundert vielfach in den Titeln einschlägiger lateinischer Publikationen nachweisbar.<sup>7</sup>

Anhand der frühneuzeitlichen Lexikographie lässt sich diese Sicht mit der oben angedeuteten Chronologie verbinden. Die exakte Verbindung von *Vorlesung / praelectio* ist in der frühneuhochdeutschen Sprachgeschichte allerdings noch nicht zweifelsfrei greifbar. Denn bei der frühen Buchung des Verbs *legere* finden sich nur vage Anklänge an die akademische-fachsprachliche Nutzung des Worts. Sie ergeben sich ausschließlich aus der allgemeinen Gleichsetzung von *legere / lesen* bzw. *praelegere / vorlesen*. Dasypodius (1536 s. v. *lego*) etwa verzeichnet die Information, dass *Lectio* als *läsung* bzw. *aussprechung* zu übersetzen sei. Zu *praelectio* und *Vorlesung* finden sich dort keine Einträge. Ähnliches kann man Fries (1541) bei der Buchung der Phrase *lectio verbale* entnehmen. Darunter wird dort außerdem die Übersetzung *Das Vorläsen / oder läßgeten* verzeichnet, aber eben nicht *Vorlesung*. Noch bei Stieler (1691 s. v. *Lis/Lesen* > *Lesung*) gibt es keine Gleichsetzung, die klar in Richtung einer (fachsprachlichen) Verbindung von *Vorlesung / praelectio* deuten würde. Lediglich am Rande wird dort vermerkt, dass die Phrase *Lesung der Professoꝛen* dem Lateinischen *institutio Professorum publica, vulgo lectura* entspräche. Auch hier fehlt also noch das Wort *Vorlesung*. Wenn es wirklich gebräuchlich gewesen wäre oder auch nur vage im (Wortbildungs-) Raum geschwebt hätte, so – das darf man vermuten – hätte Stieler hier sehr wahrscheinlich darauf zurückgegriffen.

Weiter verfeinern lassen sich diese Ergebnisse, wenn man nicht nur die Lexikographie, sondern den tatsächlichen Sprachgebrauch befragt. Dort gilt: Die wenigen Befunde zur Nutzung des Worts *Vorlesung* im 16. und 17. Jahrhundert sind noch in allen Fällen in der wörtlichen Bedeutung von ‚(einen schriftlichen

<sup>7</sup> Die folgenden Trefferzahlen lassen sich schnell ermitteln – im VD 17: *praelectio* (11), *praelectiones* (216), *praelectionibus* (443); im VD 18: *praelectio* (15), *praelectiones* (401), *praelectionibus* (209).

Text) vorlesen‘ verankert und nicht auf die universitäre Sphäre beschränkt.<sup>8</sup> Zur Illustration sei jeweils ein Verwendungsbeispiel aus dem 16. und 17. Jahrhundert zitiert:

Denn wie sollten ir Ch. und F.G. in so hoher aller wichtigsten sachen/ viler/ vnd ir eigen Seel vnd gewissen belangend/ in ein Schriff willigen/ die man jnen nicht vbergeben/ noch zu vberlesen vergönnen/ oder vberraichen wolt/ sonderlich so sie in der vorlesung angehöret/ das solche Artickel verworffen waren/ sie wollten denn öffentlich wider Gott vnd erbarkeit handeln.

(Confessio oder Bekanntnuß (1532): Apologia der Confession, Vorrede, fol. III r)

So viel die Art der Wahl/ die mehrere Stimmen/ wie auch die Pflege der Kirchen vnd Schulen vnd jährliche Vorlesung dieser Verordnung betrifft/ sol gleichmässiges als von Ausbug gesagt/ in acht genommen werden.

(Instrumentum Pacis 1649: fol. Ci v).

Die obigen Zitate deuten an, dass das alte mündliche Vorlesen schriftlicher Texte oft einen offiziellen Verkündigungscharakter mit juristischer Relevanz besaß. Prototypisch wird das Verb *vorlesen* im Frühneuhochdeutschen vermutlich für Situationen stehen, in denen mehr oder weniger amtliche Texte vorgelesen, damit zugleich verbreitet und sozusagen rechtlich gültig gemacht wurden (vgl. noch Zedler 1731–1754: s. v. *Vorlesung oder Vorlesen*). Hier ergibt sich auch eine Überschneidung mit dem Wort *verlesen*, das noch heute einen ähnlich offiziösen Charakter annehmen kann (*ein Gerichtsurteil verlesen*).<sup>9</sup> Mit dem Geschichten-vorlesen von Eltern, die ihre Kinder zum Schlafen bewegen wollen, hat dieses Vorlesen also wenig gemein. Es muss um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert gewesen sein, dass sich aus solchen Sprachgebräuchen allmählich die noch heute übliche Bedeutung von *Vorlesung* im universitären Sinn herausgebildet hat. Auch dazu wieder zwei Textbelege: der erste (1701), der noch eine Art Übergangsstadium repräsentiert, der zweite (1740), der deutlich für die Herausbildung der modernen Bedeutung steht:

(...) wie auch von der Professur auff hohen Schulen berühmte Persohnen/ benanntlich Abbt Christophorus I. so zu Bononien im Welschland mit Vorlesungen SS. Theologiae, vnnd deß Geistlichen Rechts ein Ehren=Bild oder Denckmahl erworben (...). (Wening 1701: 81)

<sup>8</sup> Vgl. die Suchergebnisse zu „Vorlesung #less\_by\_date“ im DTA sowie zu „Vorlesung“ unter <https://books.google.com/>.

<sup>9</sup> Siehe z. B. DWDS s. v. *verlesen mit der Bedeutungsangabe etwas öffentlich vorlesen*. Vgl. dazu auch die entsprechenden Informationen im DWB s. v. *Verlesung* sowie s. v. *verlesen: 3) aus der bedeutung ‚gründlich, genau lesen‘ entwickelt sich als naheliegend: feierlich vorlesen, laut vortragen*, außerdem Zedler 1731–1754: s. v. *Verlesen, oder Verlesung der Acten*.

Er hatte auf niedern und höhern Schulen die Wissenschaften gründlich erlernt, deren Erkenntniß ein Schullehrer besitzen muß; Und die Fähigkeit dieselben vorzutragen, hatte Er in vielen Vorlesungen, und öffentlich herausgegebenen Abhandlungen auf der hohen Schule zu Leipzig sattsam bewiesen. (Böttner 1740: 52)

In der enzyklopädischen Literatur wurde dann schon recht bald festgehalten, was es mit Wort und Sache der Vorlesungen in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts auf sich hatte. Dabei sticht die aufklärerische Öffentlichkeitszugewandtheit von Vorlesungen hervor. Daraus nur einige zentrale Auszüge:

Vorlesung, Lat. Praelectiones. [...] Es wird aber durch dieses Wort diejenige öffentliche [sic!] Unterweisung verstanden, die die Lehrer auf Academien denen daselbst studierenden geben. [...] Ihre Haupt=Eigenschaften sind wohl ohne Zweifel folgende: 1) Dass sie deutlich, 2) gründlich, und 3) zureichend seyn, also daß man die Haupt=Sachen weder ganz und gar übergehe, noch dieselben mit einer alzugroßen Kürtze vortrage. [...] Den Nutzen der Vorlesungen überhaupt wird kein Mensch in Zweifel ziehen. Denn was erstlich die Theoretische Vorlesungen anlangt, so müste man den Nutzen aller Gelehrsamkeit überhaupt leugnen, wenn man denselben nicht auch bey den Vorlesungen, die sich als Ursache gegen dieselbe verhalten, erkennen wollte. [...] Was die Dauer der Vorlesungen anlangt, so währt eine nicht länger als eine Stunde [...]. Die Menge der Zuhörer, die bey dergleichen Vorlesungen sich einzufinden pflegt, kommt zwar an gewöhnlichsten von der Geschicklichkeit des Lehrers, der sie hält, her; unterdessen wird man doch auch finden, daß öfters nicht alzugeschickte und gelehrte Leute einen grössern Zulauff von Zuhörern haben, als Männer von ausnehmenden Verdiensten, besonderen Verstande und grosser Gelehrsamkeit. (Zedler 1731–1754: s. v. *Vorlesung*)

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass das Lexem *Vorlesung* seine Karriere frühestens in den letzten Jahren des 17., sicher in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts begonnen hat. Es emanzipierte sich damit semantisch von seinem derivationellen Hintergrund und besitzt seit dieser Zeit enge Verbindungen zur akademisch-wissenschaftlichen Sphäre. Sie verkörpern sich auch in einer Anschlussfähigkeit, zugleich aber auch in einer Absetzungsbewegung gegenüber der hergebrachten lateinischen Wissenschaftssprache, in der mit *praelegere* / *praelectio* eine direkte Strukturanalogie vorliegt.

### 3.2 Wortbildung

Im Neuhochdeutschen existiert eine reiche Wortbildungsmorphologie, die sich um das Lexem *Vorlesung* rankt. Die entsprechende lexikographische Listung im DWDS (Abfrage 6.7.2020) gibt davon nur einen ersten, noch recht unvollständigen Eindruck:

Wortliste zu *Vorlesungs\**: *Vorlesungsbeginn*, *Vorlesungsbesuch*, *Vorlesungsgebühr*, *Vorlesungshonorar*, *Vorlesungsmanuskript*, *Vorlesungsreihe*, *Vorlesungsskript*, *Vorlesungsthema*, *Vorlesungsverzeichnis*

Wortliste zu *\*vorlesung*: *Abendvorlesung*, *Antrittsvorlesung*, *Blockvorlesung*, *Gastvorlesung*, *Pflichtvorlesung*, *Ringvorlesung*, *Weihnachtsvorlesung*, *Überblicksvorlesung*.

Wesentlich zahlreicher sind die Belege, die sich aus dem DeReKo ermitteln lassen. Diese Spannweite möchte ich nun vorführen und dabei zugleich etwas systematisieren. Damit soll gezeigt werden, dass und wie die Vorlesung – sowohl sachlich als auch sprachlich – im modernen Bewusstsein verankert ist und in einem Detail von den sprachhistorischen Sedimenten der Wissenschaftssprache Zeugnis ablegt. Alle Aussagen basieren auf den Suchanfragen *Vorlesung\** (14.136 Treffer, 849 Wort-Types) und *\*vorlesung* (39.939, 1.607 Wort-Types) im DeReKo (W – Archiv der geschriebenen Sprache) (7.7.2020). Sie wurden bei Bedarf durch Spezial-Recherchen zu einzelnen Lexemen erweitert. Damit ist es möglich, entsprechende Wortbildungen zu finden und sich gleichzeitig einen Eindruck davon zu verschaffen, wie häufig, wann und wo die jeweiligen Lexeme im Korpus auftauchen.

Weil diese Untersuchung lexikologisch-semantisch ausgerichtet ist, werden hier eventuelle Schreibvarianten (z. B. *Sommervorlesung* vs. *Sommer-Vorlesung*) nicht in die Analyse einbezogen, sondern die verschiedenen Formen unter einer Einheit subsummiert. Auch die detaillierten Cosmas II-Frequenzangaben zu den einzelnen Lexemen sowie Einmalbelege bleiben im Folgenden im Hintergrund. Nur ausnahmsweise werden entsprechende Informationen berücksichtigt. Das soll nicht heißen, dass solche Fakten irrelevant sind. Natürlich ist es sprachgeschichtlich ein Unterschied, ob man von einer relativ hochfrequenten oder einer nur sporadisch auftauchenden Wortbildung spricht (z. B. *Vorlesungsreihe*, *Ringvorlesung* vs. *Vorlesungsstreit*, *Nachhaltigkeitsvorlesung*). Es werden hier also sowohl seltene, allerdings mindestens zwei Mal belegte Ad-hoc-Wortbildungen als auch relativ häufig gebrauchte Wortbildungen aufgegriffen. Für das skizzierte symptomatologische Verfahren, bei dem ja die Aussagekraft des Wortgebrauchs für soziale Entwicklungen und Ereignisse hervorgehoben wird (Kap. B), besitzen beide eine gewisse Aussagekraft. Sie kann weitgehend unabhängig von statistischen Nutzungsdetails auf den Punkt gebracht werden – Hauptsache, es ist durch die korpuslinguistische Erhebung sichergestellt, dass die jeweiligen Wörter tatsächlich im Sprachgebrauch vorhanden sind (bzw. waren) und man bei Bedarf deren Bedeutung anhand längerer Textbelege kontextuell erschließen kann. Insgesamt versteht sich die Untersuchung demnach als kor-

puslinguistisch inspiriert, aber nicht auf die Korpusstatistik konzentriert oder gar beschränkt.

*Vorlesung* ist in erster Linie in die Substantiv-Wortbildung eingebunden. Es gibt zwar einige derivierte Adjektive bzw. Adjektivkomposita mit dem Wortbestandteil *vorlesungs-*.<sup>10</sup> Relativ hochfrequent ist *vorlesungsfrei*. Andere Adjektive tauchen jedoch deutlich weniger auf und lassen sich sogar vollständig auflisten. Es handelt sich um:

*vorlesungsähnlich, vorlesungsabschließend, vorlesungsarm, vorlesungsartig, vorlesungsbegleitend, vorlesungsberechtigt, vorlesungsbezogen, vorlesungsergänzend, vorlesungserprobt, vorlesungsfern, vorlesungsfreudig, vorlesungslastig, vorlesungsmäßig, vorlesungsmüde, vorlesungsorientiert, vorlesungsreif, vorlesungsrelevant, vorlesungsspezifisch, vorlesungsstrapaziert, vorlesungswert.*

Strukturbildende Reihen zeigt diese Aufzählung kaum, weder wortbildungsmorphologisch noch semantisch. Deutlich ist lediglich, dass das Fugen-s – wie bei allen *-ung*-Derivata – konkurrenzlos etabliert ist und die Zugänglichkeit von *Vorlesung* für Wortbildungsprozesse sicher gestärkt haben dürfte.

Bei den Substantiv-Komposita mit dem Determinans *Vorlesungs-* stehen zunächst die vergleichsweise hochfrequenten Lexeme ins Auge, nämlich:

*Vorlesungsreihe, Vorlesungsverzeichnis, Vorlesungszeit, Vorlesungssaal, Vorlesungsbeginn, Vorlesungsskript, Vorlesungsbetrieb.*

Eine kleine Untergruppe davon orientiert sich an der zeitlichen, genauer: seriellen Organisationsform von Vorlesungen (*Vorlesungsreihe, Vorlesungsbeginn*, mit möglicher Ambiguität *Vorlesungszeit*). Diese temporale Kategorie wird auch von zahlreichen anderen Bildungen aufgegriffen. Daneben lassen sich auf der Basis der gefundenen Lexeme noch andere semantische Kategorien identifizieren, die in den verschiedenen Wortbildungen immer wieder repräsentiert werden. Diese Kategorien, die sich auch über spezifische Fragen erschließen lassen und somit auf die Existenz von prototypischem Frame-Wissen hindeuten, kann man wie folgt heuristisch auflisten und als systematisches Fundament für die folgende Darstellung festmachen:<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Die (mögliche) Unterscheidung zwischen derivierten Adjektiven und Adjektivkomposita ist für die vorliegende Untersuchung nicht relevant und wird daher außen vor gelassen.

<sup>11</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden: Selbstverständlich könnte man in einigen Fällen bei der Klassenbildung und der Zuordnung der Lexeme zu bestimmten Klassen auch zu anderen Ergebnissen kommen. Das hängt auch mit dem Umstand zusammen, dass die Bedeutung der

- |    |                                |  |
|----|--------------------------------|--|
| a. | Temporal-serielle Organisation | Wann finden Vorlesungen wie lange statt?                   |
| b. | Lokale Organisation            | Wo finden Vorlesungen mit welchen Objekten statt?          |
| c. | Institutionelle Organisation   | Wie und von wem werden Vorlesungen organisiert?            |
| d. | Instrumentelle Organisation    | Womit wird die Vorlesung ggf. organisiert und aufbereitet? |
| e. | Charakterisierung              | Wie lassen sich bestimmte Vorlesungen charakterisieren?    |
| f. | Dozentenaktivität              | Was machen die Dozenten einer Vorlesung?                   |
| g. | Zuhöreraktivität               | Was machen die Zuhörer einer Vorlesung?                    |
| h. | Thema                          | Was ist das Thema einer Vorlesung?                         |

Diese Kategorien bilden das semantische Raster, mit dem Vorlesungen und das damit verbundene Wissen durch morphologisch komplexe Formen sprachlich erfasst und kommuniziert werden. Generell gilt, dass die Belege auf eine sehr starke Verankerung des Worts *Vorlesung* in der Domäne von Universität und Wissenschaft hinweisen. Die alte, wörtliche Bedeutung, bei der es um das wörtliche Vorlesen einer schriftlichen Textvorlage geht, kommt im Korpus nur noch sehr marginal vor, z. B. in einem Kompositum wie *Buchvorlesung* und einer entsprechenden Verwendung („Buchvorlesung für Kinder“ Nordkurier, 10.9.2008).

In die oben skizzierte übergreifende Klassifikation lassen sich sowohl die Bildungen mit dem Determinans *Vorlesungs-* (im folgenden = Determinans-Lexeme) als auch mit dem Determinatum *-vorlesung* (im folgenden = Determinatum-Lexeme) eingliedern. Um das Profil der Korpusbefunde nicht völlig zu verwischen, greife ich im Folgenden jeweils zunächst die Befunde zu den Determinans-Lexemen auf und erläutere auf dieser Basis dann die entsprechenden Ergebnisse bei den Determinatum-Lexemen:

Zu a.: Die zeitliche Organisation von Vorlesungen verkörpert sich in außerordentlich vielen Komposita. Sie betreffen zunächst eine einzelne Vorlesung (*Vor-*

---

Wörter nicht systematisch aus den Gebrauchskontexten, sondern lediglich aus den Wortbestandteilen erschlossen wurde. Ambiguitäten sind also möglich. So wird etwa *Vorlesungsmanuskript* als ‚Manuskript des Vortragenden‘ (a) verstanden und nicht als ‚Manuskript des Vorlesungshörers‘ (b). Ob (a) oder (b) vorliegt, lässt sich freilich nur durch eine vollständig gebrauchsbasierte Bedeutungsbestimmung ermitteln. Eine solche Analyse konnte allerdings für die zahlreichen Einzelbelege nicht flächendeckend durchgeführt werden. Trotzdem wird mit den folgenden Klärungen der Anspruch erhoben, einige zentrale semantische Aspekte des Sprachgebrauchs zutage zu fördern. Mit anderen Worten: die folgenden Befunde können sich letztlich lediglich auf eine gewisse oberflächliche Plausibilität berufen, nicht auf methodisch abgesicherte Bedeutungsbestimmungen.

lesungsbeginn, Vorlesungsstart, Vorlesungsende, Vorlesungsschluss, Vorlesungsfreistunde) und die zeitliche Organisationsform an und für sich (Vorlesungszeit, Vorlesungsblock, Vorlesungskernzeit, Vorlesungsperiode, Vorlesungsphase, Vorlesungssaison, Vorlesungstermin, Vorlesungspause, zeitspezifischer: Vorlesungsjahr, Vorlesungsmonat, Vorlesungswoche, Vorlesungswochenende, Vorlesungstag, Vorlesungsabend, Vorlesungsstunde). Insbesondere die Serialität hat sichtlich zu vielen Komposita geführt (Vorlesungskarussell, Vorlesungsreigen, Vorlesungsreihe, Vorlesungsrunde, Vorlesungsreihe, Vorlesungsstaffel, Vorlesungsstrauß, Vorlesungstrimester, Vorlesungszyklus). Temporal-serielle Sonderformen werden vor diesem Hintergrund in Spezial-Komposita klassifiziert (Vorlesungsausfall, Vorlesungsmarathon, Vorlesungsparcours, Vorlesungsreise, Vorlesungstournee, Vorlesungs-Weltrekord). Die Serialität kann sich sogar in wertenden Prägungen manifestieren (Vorlesungstrott).

Mit den Determinatum-Lexemen können die zeitlichen Angriffspunkte wie folgt ausgefächert werden:

---

Serialität	<i>Ringvorlesung</i>
Dauer	<i>Kurzvorlesung, 24-Stunden-Vorlesung, Minivorlesung, Dauer-Vorlesung, Mammutvorlesung, Marathonvorlesung</i>
Jahreszeit	<i>Frühlingsvorlesung, Sommervorlesung, Wintervorlesung</i>
Tag	<i>Sonntagsvorlesung, Montagsvorlesung, Freitagvorlesung</i>
Feiertag	<i>Weihnachtsvorlesung, Dreikönigsvorlesung, Faschingsvorlesung</i>
Tageszeit	<i>Abendvorlesung, Mittagsvorlesung, Nachmittagsvorlesung, Spätvorlesung, Nachtvorlesung, Acht-Uhr-Vorlesung, Zehn-Uhr-Vorlesung, Freitagabendvorlesung, Guten-Morgen-Vorlesung</i>

---

Zu b.: Auf die lokale Organisation einer Vorlesung sind vor allem Komposita gemünzt, die den Ort benennen, an dem sie (üblicher- oder ungewöhnlicher-weise) stattfindet (*Vorlesungsgebäude, Vorlesungshalle, Vorlesungs-Iglu, Vorlesungslokalität, Vorlesungsort, Vorlesungsrang, Vorlesungsraum, Vorlesungssaal, Vorlesungsstandort, Vorlesungsstätte, Vorlesungstrakt, Vorlesungszimmer, Vorlesungszentrum*).<sup>12</sup> Dazu gehören dann auch die Komposita, die die Objekte und Personen bezeichnen, die in diesem Raum anwesend sein können (*Vorlesungsbank, Vorlesungsbestuhlung, Vorlesungsbrett, Vorlesungskathedr, Vorlesungspodest, Vorlesungspodium, Vorlesungsplatz, Vorlesungspult, Vorlesungstafel, Vorlesungsnachbar / Vorlesungssitznachbarn*).<sup>13</sup> Seltener sind Bildungen, mit

---

<sup>12</sup> Zum Hintergrund vgl. den Beitrag von H. Hausendorf, K. Hochuli, J. Jud & A. Zoller in diesem Heft.

<sup>13</sup> Zur Anwesenheit von Objekten in Vorlesungen vgl. zur den Beitrag von Bettina Lindner-Bornemann in diesem Heft.

denen eine Vorlesung durch den Ort charakterisiert wird, wo sie stattfindet (*Hof-Vorlesung*).

Zu c.: Wo eine Vorlesungsreihe ist, sind oft andere. Sie machen insgesamt eine organisierte Vielheit aus. Unter dieser Formel könnte man die verschiedenen Komposita zusammenfassen, deren Bildung an die institutionelle Organisation von Vorlesungen anknüpft. Das kann zunächst unspezifisch sein (*Vorlesungsbetrieb*, *Vorlesungstätigkeit*, *Vorlesungswesen*). Auch an die Existenz von präsentierenden und organisierenden Institutionen wird hier häufig in allgemeinen Prägungen angeknüpft (*Vorlesungsangebot*, *Vorlesungsfach*, *Vorlesungskatalog*, *Vorlesungskommentar*, *Vorlesungsliste*, *Vorlesungsmodul*, *Vorlesungsplan*, *Vorlesungsprogramm*, *Vorlesungstitel*, *Vorlesungsverzeichnis*). Spezifischere Bildungen evozieren zusätzliche institutionell-organisatorische Bedeutungsgehalte, mit denen etwa die beteiligten Personen und ihre Pflichten aufgegriffen werden, etwa *Vorlesungsassistent*, *Vorlesungsbeauftragte*, *Vorlesungsdeputat*, *Vorlesungsgebühr / Gratisvorlesung*, *Vorlesungspflicht / Vorlesungsverpflichtung*, *Vorlesungsprofessor*, *Vorlesungssoll* und *Vorlesungsreform*. Bestimmte Determinatum-Lexeme bieten weitere einschlägige Möglichkeiten, den besonderen institutionellen Hintergrund bestimmter Vorlesungen lexikalisch zu markieren (*Akademie-Vorlesung*, *ETH-Vorlesung*, *Fakultätsvorlesung*, *Harvardvorlesung*, *VHS-Vorlesung*).

Zu d.: Man kann Vorlesungen als Ereignisse verstehen, bei denen mit der Unterstützung bestimmter Instrumente, Mechanismen und Instanzen im weitesten Sinn Wissen vermittelt werden soll. In der Folge gibt es Wortbildungen, mit denen die instrumentell-didaktische Organisation dieser Wissensvermittlung sprachlich Gestalt annimmt und weiter spezifiziert wird.<sup>14</sup> Dazu gehören etwa die Lexeme *Vorlesungsarchiv*, *Vorlesungshandout*, *Vorlesungsmaterial*, *Vorlesungspensum*, *Vorlesungssprache*, *Vorlesungsskript*, *Vorlesungsunterlagen*. Insbesondere der Prüfungscharakter, der mit der Teilnahme an Vorlesungen verbunden sein kann, hat zur Bildung einschlägiger Komposita geführt (*Vorlesungsbescheinigung*, *Vorlesungsklausur*, *Vorlesungsnachweis*, *Vorlesungsprüfung*, *Vorlesungsschein*, *Vorlesungsstempel*, *Vorlesungstestat*, *Vorlesungswissen*). Auch technische Aspekte der Vorlesungspräsentation können hier mit entsprechenden Wortbildungen subsummiert werden (*Vorlesungs-App*, *Vorlesungsclip*, *Vorlesungsdatei*, *Vorlesungsdiä*, *Vorlesungs-Download*, *Vorlesungsfolie*, *Vorlesungsfoto*, *Vorlesungshomepage*, *Vorlesungsmitschnitt*, *Vorlesungsnotizen-Kopierer*, *Vorlesungspodcast*, *Vorlesung(aufzeichnungs)video*).

Zu e.: Dass Vorlesungen Objekte von sprachlichen Charakterisierungen, auch solchen wertender Natur, sein können, betrifft vor allem die Sicht der Zuhörer.

---

<sup>14</sup> Zur Anwesenheit bildlich-graphischer Lehrmittel in Vorlesungen vgl. auch den Beitrag von Noah Bubenhofer in diesem Heft.

Wörter wie *Vorlesungsatmosphäre*, *Vorlesungsfeeling* und *Vorlesungsluft* indizieren diese Versprachlichungsdimension in eher allgemeinen Formen. Stärker wertend und Außerordentliches betonend sind Komposita wie *Vorlesungs-event*, *Vorlesungshappening* und *Vorlesungs-Show*. Ein neuer Aspekt tritt durch den Umstand zutage, dass die Dozenten und ihr Tun auch institutionell zum Gegenstand von wertenden Charakterisierungen gemacht werden können (*Vorlesungs-evaluation*).

Mit zahlreichen Determinatum-Lexemen kann man Vorlesungen in verschiedenen Dimensionen näher charakterisieren, und zwar:

---

Studientechnisch	<i>Basisvorlesung</i> / <i>Einführungsvorlesung</i> / <i>Einstiegsvorlesung</i> / <i>Grund(lagen)vorlesung</i> / <i>Grundsatzvorlesung</i> / <i>Überblicksvorlesung</i> , <i>Auftaktvorlesung</i> / <i>Eröffnungsvorlesung</i> / <i>Startvorlesung</i> , <i>Abschlussvorlesung</i> / <i>Schlussvorlesung</i> , <i>Doppelvorlesung</i> , <i>Fachvorlesung</i> , <i>Großvorlesung</i> , <i>Hauptvorlesung</i> , <i>Kursvorlesung</i> , <i>Schnuppervorlesung</i> , <i>Semestervorlesung</i> , <i>Spezialvorlesung</i> , <i>Theorievorlesung</i> , <i>Pflichtvorlesung</i> / <i>Wahlvorlesung</i> / <i>Wahlpflichtvorlesung</i> , <i>Warm-up-Vorlesung</i> , <i>Zusatzvorlesung</i>
Laufbahntechnisch	<i>Antrittsvorlesung</i> / <i>Abschiedsvorlesung</i> , <i>Emeritierungsvorlesung</i> , <i>Habilitationsvorlesung</i> , <i>Inauguralvorlesung</i> , <i>Jubiläumsvorlesung</i> , <i>Probenvorlesung</i>
Adressaten / Dozenten	<i>Anfängervorlesung</i> / <i>Erstsemestervorlesung</i> , <i>Bürgervorlesung</i> , <i>Dichtervorlesung</i> , <i>Familienvorlesung</i> , <i>Frauen-Ringvorlesung</i> , <i>Kinder(uni)-vorlesung</i> / <i>Schülervorlesung</i> , <i>Massenvorlesung</i> , <i>Nobel(preis)-Vorlesung</i> , <i>Papst-Vorlesung</i> , <i>Patientenvorlesung</i> , <i>Privatvorlesung</i>
Präsentationsform	<i>Dia-Vorlesung</i> , <i>Filmvorlesung</i> , <i>Freiluft-Vorlesung</i> , <i>Frontalvorlesung</i> , <i>Internet-Vorlesung</i> , <i>Live-Vorlesung</i> , <i>Mitmach-Vorlesung</i> , <i>Multimedia-Vorlesung</i> , <i>Online-Vorlesung</i> , <i>Podcast-Vorlesung</i> , <i>Präsenzvorlesung</i> , <i>Show-Vorlesung</i> , <i>Video-Vorlesung</i> , <i>Web-Vorlesung</i>
Sonderformate (ggf. wertend)	<i>Ehrenvorlesung</i> , <i>Erlebnis-Vorlesung</i> , <i>Exzellenzvorlesung</i> , <i>Gastvorlesung</i> , <i>Gedächtnisvorlesung</i> / <i>Gedenkvorlesung</i> , <i>Gruselvortrag</i> , <i>Knallvorlesung</i> , <i>Mustervorlesung</i> , <i>Nacktvortrag</i> , <i>Pilotvorlesung</i> , <i>Schauvorlesung</i> , <i>Sondervortrag</i> , <i>Vorlesungskrieg</i> / <i>Vorlesungsduell</i> / <i>Vorlesungsstreit</i> .

---

Sprachgeschichtlich jüngeren Datums (siehe die folgende Tabelle) ist die Tatsache, dass einzelne Vorlesungen oder Vorlesungsreihen durch die Benennung mit Eigennamen offensichtlich einen ganz speziellen, oft honorifizierenden, Charakter bekommen und aus dem normalen Vorlesungsbetrieb herausgehoben werden sollen. Solche Benennungen individuieren bestimmte Vorlesungen. Die Bezeichnungen von Vorlesungen gewinnen dadurch selbst einen Eigennamen-Charakter. Die zehn im Korpus am häufigsten genutzten Komposita mit Personennamen stehen in dieser Liste:

*Bertha-Benz-Vorlesung* (Daimler und Benz Stiftung, seit 1987)

*Sigmund-Freud-Vorlesung* (Wien, seit 1970)

*Gauß-Vorlesung* (Deutsche Mathematiker Vereinigung, seit 2001)

*Rudolf-Virchow-Vorlesung* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, 1987–2016  
(?))

*Helmholtz-Vorlesung* (Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik / HU  
Berlin)

*Haniel-Vorlesung* (Haniel-Stiftung, St. Gallen)

*Walter-Adolf-Jöhr-Vorlesungen* (Universität St. Gallen, seit 1988)

*Emmy-Noether-Vorlesung* (Universität Erlangen-Nürnberg, seit 2005)

*Heinz-Haber-Vorlesung* (Planetarium Mannheim, seit 2013)

*Jan-Patocka-Gedächtnisvorlesung* (Institut für die Wissenschaften vom Menschen  
Wien, seit 1987)

Zu f.: In Vorlesungen gehen verschiedenartige Dozentenaktivitäten ein, die wortbildungstechnisch ein deutliches Profil annehmen können. Sie ranken sich um die Vor- und Nachbereitung und die Resultate dieser Aktivitäten (*Vorlesungsarbeit*, *Vorlesungsbroschüre*, *Vorlesungsbuch*, *Vorlesungsentwurf*, *Vorlesungskonzept*, *Vorlesungsmanuskript*, *Vorlesungsskizze*, *Vorlesungstext*, *Vorlesungsvorbereitung*) sowie die eigentliche, womöglich typische Vorlesungspräsentation des einzelnen (oder aller) Dozenten in inhaltlicher und/oder formeller Hinsicht (*Vorlesungsfloskel*, *Vorlesungsjacke*, *Vorlesungskonvention*, *Vorlesungsmanier*, *Vorlesungsniveau*, *Vorlesungsmodus*, *Vorlesungsmonolog*, *Vorlesungsperformance*, *Vorlesungsprosa*, *Vorlesungsstil*, *Vorlesungstechnik*, *Vorlesungstempo*, *Vorlesungston*). Auch hier drücken einzelne Bildungen gewisse Bewertungen aus, oft abwertend (*Vorlesungsgeschwurbel*, *Vorlesungsödnis*) sowie direkt dozentenbezogen: *Vorlesungschampion*, *Vorlesungskünstler*, *Vorlesungsmatador*, *Vorlesungsreisender*.

Zu g.: Das Gegenstück zu f. bilden Komposita, die an den reinen Zuhörerbesuch und mehr oder weniger typische oder spezifische Zuhöreraktivitäten anknüpfen. Die Semantik erstreckt sich hier hauptsächlich auf die Versprachlichung der reinen Teilnahme (*Vorlesungsbesuch*, *Vorlesungsublikum*, *Vorlesungsteilnehmer*) sowie der typischen Aktivität des Vorlesungsprotokollierens und der dabei entstehenden Resultate (*Vorlesungsaufzeichnung*, *Vorlesungsmitschrieb*, *Vorlesungsmitschrift*, *Vorlesungsnachschrift*, *Vorlesungsnotat*, *Vorlesungsnotizen*, *Vorlesungsprotokoll*). Zudem wurden Komposita genutzt, die – direkt oder indirekt – an eher periphere Aktivitäten von Zuhörern oder unüblichen Teilnehmern anknüpften: *Vorlesungskritik*, *Vorlesungsproviant*, *Vorlesungsrezension*, *Vorlesungsschwänzer*, *Vorlesungssprengung*, *Vorlesungsstörer*.

Zu h.: Das Thema der Vorlesung(en) ist ein einschlägiges Feld für zahlreiche Verbalisierungen. Die Komposita mit dem Determinans *Vorlesungs-* sind daran

nur marginal und unspezifisch beteiligt (*Vorlesungsstoff*, *Vorlesungsthema*, *Vorlesungsinhalt*). Ganz anders sind dagegen die Komposita mit dem Determinatum *-vorlesung* einzuordnen. Aus einleuchtenden wortbildungstechnischen Gründen liegt ihre prototypische Leistung gerade in der Bildung von sprachlichen Einheiten, mit denen im weitesten Sinn das Thema einer Vorlesung benannt wird. Da hier vor allem an die hergebrachten Disziplinen der Universität angeknüpft wird, ist die akademisch-wissenschaftliche Verwurzelung des Worts *Vorlesung* an diesem Punkt besonders deutlich. Mit grober Systematisierung lassen sich zumindest die folgenden Formen unterscheiden, mit denen zum einen die Disziplin, zum anderen ein Teilgebiet innerhalb einer Disziplin angegeben werden kann:

---

Disziplinen, allgemein	<i>Architekturvorlesung, Biologie-Vorlesung, Chemie-Vorlesung, Germanistik-Vorlesung, Geschichtsvorlesung, BWL-Vorlesung, Jura-Vorlesung / Jus-Vorlesung / Rechtsvorlesung, Philosophievorlesung, Physikvorlesung, Mathe(matik)-Vorlesung, Maschinenbau-Vorlesung, Medizin-Vorlesung, Politikvorlesung, Psychologievorlesung, Geologie-Vorlesung / Geographie-Vorlesung</i>
Theologie/Religion	<i>Psalmenvorlesung, Genesisvorlesung, Römerbriefvorlesung, Galatervorlesung, Islam-Vorlesung</i>
Medizin	<i>Anatomie-Vorlesung, Genetik-Vorlesung, Physiologie-Vorlesung, Pathologie-Vorlesung</i>
Jura	<i>Strafrecht, Staatsrechtvorlesung, Grundrechtvorlesung, Menschenrechtvorlesung</i>
Mathematik	<i>Statistik-Vorlesung, Algebra-Vorlesung, Analysis-Vorlesung</i>
Philosophie	<i>Ästhetikvorlesung, Ethikvorlesung, Logikvorlesung, Metaphysik-Vorlesung, Ontologievorlesung</i>
Wirtschaft	<i>Management-Vorlesung, Marketing-Vorlesung, Ökonomievorlesung, Volkswirtschaftvorlesung,</i>
Physik	<i>Astronomie-Vorlesung, Experimental(physik)vorlesung, Quantenmechanik-Vorlesung, Klimavorlesung</i>
Biologie	<i>Botanikvorlesung, Zoologievorlesung</i>
Geistes-/Kulturwissenschaft	<i>Grammatik-Vorlesung, Kulturgeschichtsvorlesung, Kunstgeschichte-Vorlesung, Linguistik-Vorlesung, Literaturvorlesung, Poetikvorlesung</i>

---

Die obige thematische Klassifikation rekapituliert im Kern die Gliederung der Universität in einzelne Studienfächer und in, vor allem in weiteren historischen Perspektiven, Fakultäten. Darüber hinaus lassen sich thematisch noch andere Komposita nennen. Sie versprachlichen den Inhalt von Vorlesungen jenseits der Universität. Dabei ist die Vielfalt recht groß (*Demokratie-Vorlesung, Europa-Vorlesung, Hygiene-Vorlesung, Roboter-Vorlesung, Sex-Vorlesung, Star Trek-Vorlesung, Strategievorlesung, Taktikvorlesung, Zaubervorlesung*). Ohne genaueren Blick in die jeweiligen Gebrauchskontexte kann man nur vermuten, dass es jeweils um Themen geht, die eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen

haben und dabei nur noch locker an das Studium an einer Universität gebunden sind. Auch die Bezeichnungen für legendäre Vorlesungen gehören in diese Kategorie, etwa die berühmten *Kosmos-Vorlesungen* von A. v. Humboldt.

In ähnlicher Weise gehen, wie oben bereits angesprochen, auch Personennamen in den Wortbildungsschatz ein. Normalerweise markieren die Personennamen dann das Vorlesungsthema (*Adorno-Vorlesung, Gadamer-Vorlesung, Goethe-Vorlesung, Heidegger-Vorlesung, Hölderlin-Vorlesung, Kant-Vorlesung, Schelling-Vorlesung*). Selten wird an den Dozenten angeknüpft (*Lucke-Vorlesung*). Prinzipiell sind hier auch Ambiguitäten möglich, insofern eine bestimmte Vorlesung entweder von einem berühmten Gelehrten gehalten wurde, seinem Schaffen galt oder ihm zu Ehren stattfand (z. B. *Kant-Vorlesung, Heidegger-Vorlesung*) (siehe dazu auch oben e.). In der Regel dürfte kontextuell freilich immer klar sein, was gerade gemeint ist. Auch bei anderen Komposita können strukturell vergleichbare Mehrdeutigkeiten entstehen, weil wortbildungstechnisch unterschiedlich interpretierbare Bedeutungen denkbar sind (z. B. *Biervorlesung / Weinvorlesung* ‚Vorlesung beim Bier, Wein‘ oder ‚Vorlesung über Bier, Wein‘, *Waldvorlesung* ‚Vorlesung im oder über Wald‘). Anders als bei den Komposita mit Personennamen dürften solche Ambiguitäten dagegen gelegentlich ausdrücklich gewollt und semantisch sinnvoll sein: Eine *Waldvorlesung* etwa könnte im Wald über den Wald gehalten werden.

## 4 Hörsaal

### 4.1 Etymologie und Semantik

Was die Basisinformationen zum Wort *Hörsaal* angeht, ergeben sich viele Gemeinsamkeiten zu *Vorlesung*. Sie sind dazu geeignet, die Befunde des vorangegangenen Kapitels zu erhärten und punktuell zu vertiefen. Da sich einiges wiederholt, kann die Darstellung insgesamt also kürzer ausfallen. Auch für *Hörsaal* gilt zunächst, dass es in der etymologischen (Standard-) Literatur ein wenig stiefmütterlich behandelt wird. Bei Pfeifer (1993) und Kluge (2011) taucht es nicht auf. Das Deutsche Wörterbuch (DWB s. v. *Hörsaal*, auch: *Vorlesesaal* (s. v. *vorlesen*)) bucht das Wort zwar, führt jedoch zur Geschichte nur einige Zitate aus dem 18. Jahrhundert an, darüber hinaus einen Beleg für *Hörstube* aus dem 16. Jahrhundert samt einem lateinischen Gegenstück (*auditorium*) (vgl. ähnlich GWK s. v. *Hörsaal, Lehrsaal*). Die semantische Beschreibung des DWB lässt sich noch problemlos auf die Gegenwartssprache münzen: ‚Saal für das anhören eines vortrags, besonders eines akademischen‘.

Die weitere Recherche festigt das vorläufige Bild, dass das Lexem *Hörsaal* vor dem 18. Jahrhundert nicht existierte, wissenschaftssprachhistorisch aber deutlich an das wesentlich ältere, lateinische *auditorium* angebunden ist (dazu auch Kluge 2011: s. v. *Auditorium*). Dasypodius (1536: s. v. *audio*) notiert etwa lakonisch *Auditorium* ‚ein ort da man zuhört‘. Fries (1541 s. v. *auditorium*) bestätigt das auf derselben Linie: ‚Das ort da man zuhöret‘. Noch bei Stieler (1691 s. v. *Hör / hören / gehöret*) findet man keinen Hinweis darauf, dass neben *auditorium* *Hörsaal* im Gebrauch gewesen sein könnte. Dabei gilt, dass *auditorium* / *Auditorium* natürlich vor allem in lateinischen, aber durchaus auch in deutschsprachigen Texten genutzt wurde. Dazu passt: Weder in der DWDS-Wortverlaufskurve noch im DTA oder bei Google-Books/Google nGram-Viewer lassen sich Gebrauchsbelege für *Hörsaal* vor dem 18. Jahrhundert ermitteln. Als früher Beleg für die Existenz des Worts *Hörsaal* im heutigen Sinn muss daher ein Zitat wie das folgende gelten: „Ihr, die ihr Weißheit lehrt und lernt, Laßt Hörsaal und Catheder stehen.“ (Oden der deutschen Gesellschaft 1728: 8).

Insgesamt ergibt sich also ein ganz ähnliches Ergebnis wie bei *Vorlesung*: Das Wort *Hörsaal* entsteht vermutlich Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts. Es ist an den universitären Kontext gebunden und schließt morphologisch-semantisch deutlich an die lateinische Vorgabe *auditorium* an. Allerdings hat es sich durch seinen kompositionalen Charakter (*hören+Saal*) im Sinn einer Lehnübertragung stärker von der lateinischen Vorgabe emanzipiert als *Vorlesung* (< *vor+lesen*), in dem morphologisch derselbe derivationelle Charakter vorliegt wie im lateinischen *praelectio* (< *prae+legere*). Dieser Strukturunterschied hängt auch damit zusammen, dass es im Deutschen kein produktives Wortbildungssuffix gibt, das dem lateinischen *-(or)ium* entsprechen würde (vgl. z. B. *dormitorium*, *laboratorium*, *observatorium*, *sanatorium*, *seminarium*, *skriptorium*).

## 4.2 Wortbildung

Wie das Wort *Hörsaal* in Wortbildungsmuster eingebunden ist, soll im folgenden ausgehend von den Ergebnissen von zwei Suchanfragen im DeReKo (W – Archiv der geschriebenen Sprache) beschrieben werden. Erhoben wurden die Befunde zu *Hörsaal\** (36.183 Treffer, 589 Wort-Types) und *\*hörsaal* (34.451 Treffer, 509 Wort-Types) (14.7.2020). Für den Charakter der Auswertung gilt dasselbe, was oben für die Analyse von *Vorlesung* gesagt wurde.

Auch beim Wort *Hörsaal* ist die Adjektiv-Bildung quantitativ kaum von Bedeutung. Man findet *hörsaalartig*, *hörsaalähnlich*. In kognitiver Sicht ist die Existenz dieser beiden Adjektive allerdings von besonderem Interesse. Denn ihre Semantik zeigt, dass die Sprecher mit *Hörsaal* offensichtlich eine schematisch-

prototypische Vorstellung verbinden. Sie kann als fixer Vergleichspunkt für Ähnlichkeitserwägungen herangezogen werden. Nur auf dieser Basis ist die Bildung dieser Adjektive denkbar. Das ist ein deutliches Zeichen für die Existenz eines prototypischen Frame-Wissens zu Hörsälen, das im Hintergrund auch bei den zahlreichen Wortbildungen mit *-hörsaal-* wirken dürfte. Man weiß in etwa, was es mit einem (universitären) Hörsaal auf sich hat, wie er üblicherweise aussieht und genutzt wird. Qua Wort manifestiert sich hier eine Art Übergangspunkt zwischen der Sphäre der Universität und der Alltagssprache.

Während die Semantik von *Vorlesung* wortbildungstechnisch, wie oben gezeigt, eine starke Dominanz von temporalen Aspekten nahelegt, kommt es beim Lexem *Hörsaal* vor allem zu einer Anknüpfung an die lokal-räumlichen Aspekte, die in der Bedeutung des Worts angelegt sind und ihn auch als „Interaktionsraum“ (vgl. Hausendorf 2012 und seinen Beitrag in diesem Band) sprachlich-kognitiv näher profilieren. Daneben gibt es aber auch weitere Kategorien, die zum Teil an die bereits bei *Vorlesung* identifizierten Einheiten anschließen. Im wesentlichen lassen sie sich wie folgt zusammenfassen:

- |                                 |  |
|---------------------------------|--|
| a. Lokale Einbettung            | In welche größere bauliche Einheit ist ein Hörsaal integriert?     |
| b. Bauliche Ausstattung         | Wie ist ein Hörsaal gebaut und ausgestattet?                       |
| c. Institutionelle Organisation | In welche größere Organisationseinheit ist ein Hörsaal integriert? |
| d. Name                         | Wie ist ein einzelner Hörsaal benannt?                             |
| e. Personen                     | Welche Personen nutzen oder betreuen einen Hörsaal?                |
| f. Aktivitäten                  | Welche Aktivitäten gibt es in oder um einzelne Hörsäle?            |

Zu a.: Die lokale Einbettung eines Hörsaals verkörpert sich zunächst in vielen Wortbildungen, durch die das übergreifende Gebäude versprachlicht wird, in dem sich ein Hörsaal befinden kann (*Hörsaal(an)bau*, *Hörsaalgebäude*, *Hörsaal-Kino*, *Hörsaalkomplex*, *Hörsaalneubau*, *Hörsaalpavillon*, *Hörsaaltrakt*, *Hörsaalzentrum*, *Schloss-Hörsaal*, *Theaterhörsaal*, *Museumshörsaal*). Dazu seien hier auch Wortbildungsprodukte gruppiert, die auf die architektonischen Bestandteile von Hörsälen zielen (*Hörsaaldach*, *Hörsaaeingänge*, *Hörsaalfoyer*, *Hörsaal-treppe*, *Nachbarhörsaal*).

Zu b.: Verwandt mit der lokalen Einbettung von Hörsälen ist deren bauliche Ausstattung und Statur. Auch dazu gibt es eine Reihe von Wortbildungen, die einerseits typisches Mobiliar, andererseits allgemeine oder besonders markante Ausstattungsmerkmale benennen. Für ersteres stehen etwa *Hörsaal-Architektur*,

*Hörsaalbänke, Hörsaalbühne, Hörsaalboden / Hörsaaldecke, Hörsaaeingang, Hörsaalfenster, Hörsaalkatheder, Hörsaalplätze, Hörsaalpult, Hörsaalreihe, Hörsaal-sitze, Hörsaalstühle / Hörsaalgestühl, Hörsaaltafel, Hörsaal-tür, Hörsaalwand,* für letzteres *Großhörsaal, Haupthörsaal, Hörsaal-ausstattung, Hörsaalgröße, Hörsaalkapazität, Hörsaaltechnik, Jugendstilhörsaal, Riesenhörsaal, Säulenhörsaal.*

Zu c.: Hörsäle wie Vorlesungen werden üblicherweise von bestimmten Institutionen organisatorisch verwaltet. Diese institutionelle Einbettung führt zu Komposita wie *FH-/Uni(versitäts)- / TU-Hörsaal, Institutshörsaal, Klinikum-Hörsaal*, aber auch zu so etwas wie *Hörsaalverwaltung*. Die thematische Klassifikation von Vorlesungen spiegelt sich sekundär auch in einer ähnlichen Typologie von Hörsälen. Sprachlich belegen lassen sich im Korpus der *Anatomie- / Sektions- / Chemie- / Chirurgie- / Juristen- / Mathematik- / Musik- / Pathologie-Hörsaal*. Relativ selten kommt es zu Komposita, in denen die Besucher eines Hörsaals sprachlich direkt in den Blick geraten (*Seniorenhörsaal, Bürger-Hörsaal*). Diese Seltenheit ist auch nicht verwunderlich. Denn historisch war über lange Zeit klar, wer prototypisch und nahezu ausschließlich als Hörer im Hörsaal anwesend war: Studenten.

Zu d.: Die Nutzung von Eigennamen zur Bildung von Benennungen mit einem gewissen Eigennamencharakter ist bei Hörsälen noch stärker verbreitet als bei Vorlesungen. Sie wurzeln offensichtlich im Interesse, die hergebrachte, nüchtern-verwaltungstechnische Identifikation von Hörsälen durch Zahlen oder Buchstaben (im Korpus z. B. *E-Hörsaal, Hörsaal 101, Hörsaal 1.108, Hörsaal I*) durch semantisch gehaltvollere Formen anzureichern (deshalb auch *Hörsaal-Umbenennung*). Dabei lassen sich zwei Muster unterscheiden, nämlich das Ehrungs- und das Sponsormotiv.

Unmittelbar zur Nutzung von Anthroponymen führt das Ehrungsmotiv. Durch die Benennung von Hörsälen mit Personennamen, die zu den Koryphäen eines bestimmten Fachs gehören, werden bestimmte Persönlichkeiten geehrt, wohl auch mit dem Hintergedanken, dass der Ruhm der Geehrten auf die Gegenwart des Hörsaals und seiner Universität ausstrahlen möge. Eine besondere Beachtung von Frauen, die in der Wissenschaft bekanntlich über viele Jahrhunderte gar nicht anzutreffen waren, spielt bei einigen Komposita eine Rolle. Die Hörsaalbenennungen, die diesem Motiv folgen und im Korpus am häufigsten belegt wurden, finden sich in dieser Tabelle (Spalte ganz rechts = Jahr des Erstbelegs im Korpus):

---

<i>Radinger-Hörsaal</i>	TU Wien	Johann Radinger (1842–1901), Ingenieur	1994
<i>Carl-von-Linde-Hörsaal</i>	TU München	Carl von Linde (1842–1934), Ingenieur	1994
<i>Werner-von-Siemens-Hörsaal</i>	TU München	Werner von Siemens (1816–1892), Ingenieur	1995
<i>Emil-Fischer-Hörsaal</i>	HU Berlin	Emil Fischer (1852–1919), Chemiker	1999

<i>Robert-Koch-Hörsaal</i>	HU Berlin	Robert Koch (1843–1910), Mediziner	1999
<i>Agathe-Lasch-Hörsaal</i>	Uni Hamburg	Agathe Lasch (1879–1942?), erste Professorin der Uni Hamburg	2000
<i>Wolfgang-Paul-Hörsaal</i>	Uni Bonn	(1913–1991), Physiker	2002
<i>Anna-Siemsen-Hörsaal</i>	Uni Hamburg	Anna Siemsen (1882–1951), Erziehungswissenschaftlerin	2006
<i>Hermann-Staudinger-Hörsaal</i>	MPI (Mainz)	Hermann Staudinger (1881–1965), Chemiker	2006
<i>Lise-Meitner-Hörsaal</i>	Uni Wien, FU Berlin	Lise Meitner (1878–1968), Physikerin	2017

Beim Sponsormotiv steht der Umstand im Vordergrund, dass eine Universität von einem Spender Geld bekommt und dieses Geschenk sozusagen mit der sprachlichen Präsenz des Spenders im öffentlichen Raum der Universität bezahlt wird (belegt auch *Hörsaal-Sponsoring* / *Hörsaal-Sponsor*, *Hörsaal-Namen*). Auch im Sinne von Produktwerbung führt das Sponsormotiv dazu, dass nicht nur der Name eines Spenders oder einer spendenden Institution, in der Regel eine Stiftung, in den Wortbildungen auftaucht, sondern auch Waren- bzw. Firmenbezeichnungen (*Aldi-Süd*, *EasyCredit*, *Fuchs-Petrolub*). In bestimmten Fällen kann es durchaus zu Überschneidungen zwischen dem Ehrungs- und Sponsormotiv kommen, vor allem dann, wenn ein Sponsor auch zu den wissenschaftlichen Koryphäen eines Fachs gehört. Bei der Etablierung des Sponsormotivs, das eine sprachhistorisch relativ junge Entwicklung initiiert hat – im Korpus belegt seit 2001 –, besaß die Universität Mannheim offensichtlich eine gewisse Vorreiterrolle, wie man der folgenden Tabelle, analog zur vorigen zusammengestellt, entnehmen kann:

<i>Hans-Luik-Hörsaal</i>	Uni Mannheim	Hans Luik, Unternehmensberater	2001
<i>Heinrich-Vetter-Hörsaal</i>	Uni Mannheim	Heinrich Vetter (1910–2003), Kaufmann	2001
<i>Fuchs-Petrolub-Hörsaal</i>	Uni Mannheim	Fuchs Petrolub AG	2001
<i>Röchling-Hörsaal</i>	Uni Mannheim	Unternehmerfamilie Röchling	2001
<i>Manfred-Lautenschläger-Hörsaal</i>	Uni Heidelberg	Manfred Lautenschläger (geb 1938), Jurist	2001
<i>Aldi-Süd-Hörsaal</i>	FH Würzburg	Aldi Handelsunternehmen	2007
<i>EasyCredit-Hörsaal</i>	Uni Erlangen	TeamBank (Nürnberg)	2007
<i>Ebernburg-Hörsaal</i>	Uni Mainz	Ebernburg-Stiftung	2007
<i>Engelhorn-Hörsaal</i>	Uni Mannheim	Engelhorn Modehaus (Mannheim)	2008
<i>Rudolf-Wöhrl-Hörsaal</i>	Uni Erlangen	Rudolf Wöhrl (1913–2010), Unternehmer	2009

Am Rande sei erwähnt, dass sich das Kompositum *Adorno-Hörsaal* einem singulären Bildungsmotiv verdankt, das oben nicht erörtert wurde.

Zu e.: Bestimmte Personen und Personengruppen sorgen gewissermaßen für das Leben in einem Hörsaal. Deshalb ist es folgerichtig, dass einige Wortbildun-

gen, z. T. auch metonymisch und metaphorisch, an diese semantische Dimension anknüpfen. Man kann diesbezüglich eine Zweiteilung ansetzen, indem man die gewöhnliche Nutzung eines Hörsaals von außergewöhnlichen Szenarien unterscheidet. Für ersteres stehen Komposita wie *Hörsaalbeamter*, *Hörsalleiter*, für letztere Ausdrücke wie *Hörsaalfeldweibel*, *Hörsaalgespenster*, *Hörsaaloffizier*, *Hörsaal-Verweigerer*.

Zu f.: Für die hier angestrebte symptomatologische Interpretation von Sprachbefunden ist es, wie oben bereits skizziert, wichtig zu wissen, dass die Nutzung des Worts *Hörsaal* in ein prototypisches Frame-Wissen eingebettet ist. Dass dieses Wissen vorhanden ist, zeigt sich zunächst in Komposita, die mehr oder weniger direkt auf dieses Wissen bezogen sind (*Hörsaal-Atmosphäre*, *Hörsaal-Charme*, *Hörsaaldiskussion*, *Hörsaal Erfahrung*, *Hörsaalluft*, *Hörsaalsituation*, *Hörsaalveranstaltung*, *Hörsaalvorträge*). Andere Komposita dagegen beziehen sich auf Ereignisse oder Handlungen, die offensichtlich von den Üblichkeiten abweichen und daher auch mit wertenden Konnotationen verbunden sein können. Neuere Bildungen wie *Hörsaal-Slam*, *Hörsaal-Comedy* sind diesbezüglich noch relativ neutral, historisch aber einigermaßen aussagekräftig, weil sie innovative Entwicklungen in der Geschichte der Aktualisierung von Vorlesungen repräsentieren und darüber auch gesellschaftsanalytisch interpretiert werden könnten. Andere Komposita fokussieren bestimmte Ereignisse deutlicher als außerordentlich und bemerkenswert (*Hörsaalabstinenz*, *Hörsaal-Aktion*, *Hörsaalbesetzung* / *Hörsaalbesetzer*, *Hörsaalbekanntheit*, *Hörsaalblockade*, *Hörsaal-Ferkelei*, *Hörsaalschlacht*, *Hörsaalverbot*). Weitere Komposita beziehen sich eher konventionell auf den Umstand, dass Hörsäle verschiedenen Eröffnungs-, Ausbau- oder Verfallsprozessen unterliegen können (*Hörsaaleinweihung*, *Hörsaal-Renovierung*, *Hörsaalruine*, *Hörsaal-Umbau*).

## 5 Öffentliche Vorlesungen als Vermittlungsinstanz zwischen Standard- und Wissenschaftssprache

Die Ausführungen in den Kapiteln 3 und 4 haben verdeutlicht, dass die Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr aus der deutschen Sprache wegzudenken sind. Dabei handelt es sich nicht um fachsprachliche Lexeme i. e. S. Ihre hohe Wortbildungsproduktivität dokumentiert, dass sie für Dinge stehen, die in der Standardsprache ein recht klares semantisches und funktionales Profil besitzen. Ihre Nutzung ist offensichtlich nicht auf die Kreise

der Universität, geschweige denn der Wissenschaft beschränkt. Auch wenn Vorlesungen in der Regel an einer Universität gehalten werden, strahlen sie sprachlich deutlich über diese Sphäre hinaus. Nur so ist die spezifische Präsenz dieser Wörter in den Korpora zu erklären. Für die Breitenwirkung von Vorlesungen steht auch eine Instanz, die in diesem Kapitel kurz näher betrachtet werden soll. Ich meine die sog. öffentlichen Vorlesungen. Ohne im Detail genauer zu klären, wie dieser Begriff in den verschiedenen Verwendungsweisen genutzt wird, kann man fürs erste festhalten: Öffentliche Vorlesungen sind kommunikative Ereignisse, in denen der i. e. S. fachliche Charakter von Universitätsvorlesungen in den Hintergrund tritt. Sie richten sich seit dem 19. Jahrhundert an einen größeren Rezipientenkreis als die üblichen akademischen Vorlesungen, deren Präsenz stets an eine bestimmte Disziplin und den damit verbundenen Adressatenkreis gekoppelt ist.

Universitätshistorisch dürfen die modernen öffentlichen Vorlesungen nicht mit den *lectiones publicae* verwechselt werden, die ein einschlägiges Unterrichtsformat der vormodernen Universität darstellten. Wann und unter welchen Bedingungen die alten *lectiones publicae* in die neuen *öffentlichen Vorlesungen* übergangen, ist – soweit ich sehe – im Detail noch nicht geklärt. Zur Beantwortung dieser Frage müssten die einschlägigen Informationen aus zahlreichen unterschiedlichen Disziplinen und Universitäten zusammengetragen und systematisch ausgewertet werden. Die generelle Konstellation lässt sich hingegen wie folgt charakterisieren (vgl. Prinz 2020: 571f sowie den Abschnitt zur „Geschichte der Vorlesung“ im einführenden Beitrag (Kap. 2.2) in diesem Heft). Die *lectiones publicae* wurden in der Frühzeit noch mehr oder weniger ausschließlich für ein akademisches Publikum gehalten. Eine *lectio publica* war also nicht im heutigen Sinn „öffentlich“. Ihr Öffentlichkeitscharakter („publica“) ergab sich ausschließlich in Konkurrenz zu einer anderen universitären Lehrform, dem *collegium privatum*. Dafür mussten die Studenten zahlen, für die *lectio publica* nicht. Die Öffentlichkeit der alten *lectiones publicae* wurzelte also lediglich in einer innerakademischen Offenheit, die mit Gebührenfreiheit einher ging. Die Praxis der alten *lectiones publicae* war nicht darauf ausgerichtet, Adressaten außerhalb der Universität zu gewinnen. Plakativ gesagt: Das *publica* in der Fügung (*prae-*)*lectio publica* des 16. und 17. Jahrhunderts ist nicht dasselbe, was hinter dem *öffentlichen Vorlesungen* des 19. und 20. Jahrhunderts steckt.

Das mag auch für das 18. Jahrhundert alles noch weitgehend so gewesen sein. Spätestens im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelten sich aber die öffentlichen Vorlesungen oft zu Veranstaltungen, in denen die Wissenschaft immer mehr Zuhörer jenseits des traditionellen akademischen Publikums gewann. Diese Bewegung ist eine Facette im universitären Sprachenwandel von Latein zu Deutsch (siehe dazu mehr unten Kap. 6). Er verkörpert sich auch in der lexika-

lischen Konkurrenz von *lectio publica* und *öffentliche Vorlesung*. Auch wenn die Formeln *lectio publica* und *öffentliche Vorlesung* in der Sprache des 18. Jahrhunderts rein begrifflich denselben semantischen Gehalt transportieren, verweisen sie durch ihre spezifische sprachliche Verankerung auf unterschiedliche kommunikative Konstellationen. Im Hintergrund der lateinischen Formel steht der vormoderne akademische Diskurs, der sich durch seine Latinizität grundlegend von der deutschen Sprache und Gesellschaft separierte. Die deutsche Formel dagegen repräsentiert tendenziell eine Haltung, in der Universität, Wissenschaft und Gesellschaft auch sprachlich zusammenrücken.

Bei den modernen öffentlichen Vorlesungen kann zum einen die gesamte Universitäts- oder Fakultätsöffentlichkeit betroffen sein, zum anderen die allgemeine, interessierte Öffentlichkeit, wie sie beispielsweise vom Bildungsbürgertum einer Universitätsstadt repräsentiert wird. In solchen Vorlesungen öffnet sich die Wissenschaft also, einfach gesagt, für Nicht-Experten. Öffentliche Vorlesungen stellen demnach in linguistischer Sicht eine Art Scharnier zwischen der Wissenschafts- und der Standard- bzw. Alltagssprache dar. Sie sind nicht an Fachleute gerichtet, transportieren aber üblicherweise durch ihre disziplinär bestimmten Themen ein gewisses Maß an Fachlexik und akademisch-kommunikativen Verfahren in weitere Kreise. Man kann daher annehmen, dass öffentliche Vorlesungen bestimmte wissenschaftssprachliche Einheiten und Mechanismen popularisieren und so, zumindest ausschnitthaft, die sprachliche Prägekraft der Wissenschaft in die allgemeine Sprachentwicklung transportieren. Insofern historisch von einer breiten Übergangszone und verschiedenen Vermittlungsformen zwischen alten (lateinischen) *lectiones publicae* und neuen (deutschen) *öffentlichen Vorlesungen* ausgegangen werden muss, verwundert es auch nicht, dass die entsprechenden Veranstaltungen des 18. Jahrhunderts als Texte zu beschreiben sind, die durch zahlreiche „multilinguale Praktiken“ zustande kommen (Prinz 2021: 306). In der schillernden Vielsprachigkeit der Aufklärungsvorlesungen, die maßgeblich durch das Nebeneinander von Latein und Deutsch, ggf. auch Französisch, geprägt sind, verkörpert sich der unabgeschlossene Übergang von den *lectiones publicae* der alten Gelehrtenwelt zu den *öffentlichen Vorlesungen der modernen Universität*.

Um die Relevanz der öffentlichen Vorlesungen für die Sprachentwicklung des Deutschen zu begreifen, muss man sich vor Augen führen, dass wir Genaueres eigentlich nur in seltenen Fällen ermitteln können. Denn öffentliche Vorlesungen sind, wie alle Vorlesungen, flüchtige kommunikative Ereignisse in mündlicher Sprache. Zu den öffentlichen Vorlesungen hat man im Rückblick keinen Zugang mehr, weil die sprachlichen Daten im Moment ihrer Produktion schon wieder im sprachhistorischen Nichts verschwunden sind. Es sei denn, sie werden technisch konserviert, was bekanntlich nicht immer möglich war und für normale Vor-

lesungen ohnehin eine Ausnahme darstellt. Allerdings wurden manche öffentlichen Vorlesungen auch publiziert und damit sozusagen verewigt. Man muss diesbezüglich zwar die Frage stellen, ob und, wenn ja, inwiefern diese schriftlichen Zeugnisse die Realität der mündlichen Vorlesung abbilden. Wie auch immer man aber diese Frage beantworten wird, so lässt sich doch ein Befund festhalten: Die mündlichen öffentlichen Vorlesungen und ihre schriftlichen Gegenstücke stehen in jedem Fall für einen Komplex, der sprachwissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte, da es sich um kommunikative Ereignisse mit einer gewissen Breitenwirkung handelt, nicht zuletzt mit einem stilistischen und sozialdistinktiven Vorbild- und Prestige-Charakter, der sich medial übergreifend zugleich in gesprochener und in geschriebener Sprache aktualisiert.

In sprachlicher Hinsicht ist es dabei dringlich, über diejenigen modernen Vorlesungen (bzw. „Reden“) hinauszugehen, die als wirkungsmächtige Parade-Beispiele schon gut bekannt sind, insbesondere aus dem 19. Jahrhundert. Sie wurden schon verschiedentlich analysiert, allerdings kaum unter linguistischer Perspektive mit Konzentration auf ihre strukturell-kommunikativen Eigenschaften. Das gilt etwa für die Vorlesungsklassiker von F.W. Schlegelmacher (z. B. Müller 2019: 70–76), F. Schlegel (z. B. Polaschegg 2019), J. G. Fichte (z. B. Weidner 2019), A. Müller (Schnyder 2019) und A. v. Humboldts Kosmos-Vorlesungen. Daneben existieren zahlreiche andere Schriften, die im Titel explizit als „öffentliche Vorlesung“ klassifiziert werden. In den gegenwärtigen Bibliothekskatalogen lassen sich dazu rasch viele relevante Daten finden. Die Treffer aus Pilot-Recherchen erstreckten sich jedenfalls auf 11 bis 203 Treffer.<sup>15</sup> Und das ist zweifellos nur die Spitze des Eisbergs. Denn es ist damit zu rechnen, dass durchaus öffentliche Vorlesungen gedruckt wurden, die im (elektronisch erfassten) Titel nicht das Label „öffentliche Vorlesung“ trugen und also durch solche Bibliothekssuchen nicht erfasst werden können.

Orientiert man sich aber allein am Buchtitel („öffentliche Vorlesung“) und räumt man, wie oben vorausgesetzt, ein breites Übergangsfeld zwischen den Vorlesungen alten und neuen Typs ein, so beginnt die schriftsprachlich gestützte Breitenwirkung moderner öffentlicher Vorlesungen vermutlich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Dazu nur drei Beispiele: Laut Titel publizierte J. Ch. Tschirpe seine Schrift über die *Vortheile der frühzeitigen Tugend* als eine *öffentliche Vorlesung* (Eisenach 1776), genauso Th. G. A. Roose, der 1792 eine *öffentliche Vorlesung Ueber Konrad Arnold Schmid's und Karl Christian Gärtner's*

---

<sup>15</sup> Die Trefferzahlen im Detail: Bibliotheksverbund Bayern: 52; Bibliotheksverbund Berlin Brandenburg: 203; Südwestdeutscher Bibliotheksverbund: 48; K10plus Verbundkatalog: 119; Österreichischer Bibliotheksverbund: 23; Schweizer Bibliotheksverbund: 63. (Suchprozedur jeweils: öffentliche + Vorlesung im Suchfeld „Titel“ (o. ä.)) (31.7.2020).

*Verdienste besonders um die Deutsche Literatur* schriftlich vorlegte. Dasselbe gilt dann auch für J. A. A. Möller, der seine Gedanken *ueber die Verbesserung der Brantweinbrennerey* als *öffentliche Vorlesung vor einer Versammlung von Bürgern in Hamm, welche Brantweinbrennerey, Beckerey und Bierbrauerey treiben*, drucken ließ (Dortmund 1796). Zumindest bei letzterem Autor ist durch die explizite Angabe der nicht-akademischen Zuhörerschaft klar ersichtlich, dass es sich hier um eine öffentliche Vorlesung neuen Typs handelt.

Dazu kommen frühere Schriften, die noch deutlich im alten Spannungsfeld zwischen lateinischer und deutscher Sprache angesiedelt sind. Es gab nämlich auch deutschsprachige Schriften, die nicht als *öffentliche Vorlesungen*, sondern als *lectiones publicae* apostrophiert wurden. Einschlägig ist hier Caspar Neumann, der 1730 in Berlin *Lectiones Publicae Von Vier Subjectis Pharmaceuticis, Nämlich vom Succino, Opio, Caryophyllis Aromaticis und Castoreo* vorlegte. Sie wurden später durch *Lectiones Publicae Von Vier Subjectis Pharmaceutico-Chemicis. Nämlich vom Gemeinen Saltze, Weinstein, Salmiac und der Ameise* ergänzt (Leipzig 1737). Es ist wahrscheinlich, dass diese Vorlesungen trotz ihrer deutschsprachigen Bezeichnungen noch eher dem überlieferten innerakademischen Typ der *lectio publica* zuzuschlagen sind. Allerdings hielt Neumann sie – und darin liegt dann ihre Progressivität, die auf die modernen öffentlichen Vorlesungen vorausdeutet – nicht lateinisch, sondern in deutscher Sprache.

Die knappen bibliographischen Notizen belegen, dass der Aufschwung öffentlicher Vorlesungen in deutscher Sprache zumindest in ersten Ansätzen im 18. Jahrhundert beginnt, zunächst noch unter der einschlägigen lateinischen Formel mit langer Tradition (*(prae-)lectio publica*), dann recht bald aber unter der noch heute gängigen Bezeichnung *öffentliche Vorlesung*. Von den *(prae-)lectiones publicae*, die den Spartencharakter der alten lateinischen Universitätskultur in sich trugen, setzte sich die im 18. Jahrhundert beginnende, im 19. Jahrhundert blühende Konjunktur öffentlicher Vorlesungen mehr und mehr ab. Ab dem 18. Jahrhundert nutzte man bei öffentlichen Vorlesungen die Breitenwirkung der deutschen Sprache. Diese Bewegung vollzog sich zunächst innerakademisch. Sie umfasste aber zunehmend auch ein außeruniversitäres Laien-Publikum, dem sicherlich nicht immer die Komplexität aller fachinternen Sach- und Sprachgehalte zugemutet werden konnte.

Vom spezifischen Text- und Sprachzuschnitt der öffentlichen Vorlesungen, die zwischen dem 18. und dem 21. Jahrhundert vorgetragen wurden, kann hier aus sprachwissenschaftlicher Sicht noch nicht einmal annähernd ein klares Bild gezeichnet werden. Thematisch sind davon jedenfalls, soweit im groben Überblick ersichtlich, alle Disziplinen betroffen. Es gibt theologische, naturwissenschaftliche, juristische, medizinische, geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche öffentliche Vorlesungen. Es ist damit zu rechnen, dass hier jeweils bestimmte

Fachvokabulare den wissenschaftlichen Laien vermittelt werden. Auch von der anlassbezogenen Prägung einer speziellen fachexternen Lexik kann man ausgehen. Die sprachhistorische Scharnier-Wirkung der öffentlichen Vorlesungen geht aber über die lexikologische Dimension hinaus. Diese nicht-lexikologische Wirkung der öffentlichen Vorlesungen lässt sich im ersten Schritt sprachhandlungstheoretisch-textlinguistisch in den Blick nehmen. Wie man nämlich nüchtern ein Problem beschreibt, Daten protokolliert, Hypothesen zu Problemlösungen formuliert, dazu dann argumentative Stellungnahmen und Schlüsse entwickelt, um am Ende eine gut begründete Position zu beziehen und angemessen zu versprachlichen – alle diese Sprachhandlungen werden in den verschiedensten Formen in öffentlichen Vorlesungen zum Tragen gekommen sein und von dort aus eine „öffentliche“ Wirkung entfaltet haben. Insofern nehmen sie an dem allmählichen sprachhistorischen Ausbau dessen teil, was „allgemeine“ oder „alltägliche Wissenschaftssprache“ bzw. „wissenschaftliche Alltagssprache“ genannt wurde (Ehlich 1999) und sich zudem verschiedentlich (fach-) sprachdidaktisch präziser ausbuchstabieren lässt (Steinhoff 2007, Pohl 2007, bes. Kap. 6.1). Dazu gehört auch die Kenntnis der zahlreichen standardsprachlichen „Argumentationswörter“, deren Brisanz in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts zu verorten ist. Ihr Ursprung wurde bis zu den Rechtsdiskursen des 16. Jahrhunderts verfolgt (v. Polenz 1988).

## 6 *Vorlesung* und *Hörsaal* als Symptomwörter

Die standardsprachlichen Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* verdanken ihre Existenz dem Umstand, dass der Aufstieg der modernen Wissenschaften in der deutschen Sprache zu erheblichen Konsequenzen geführt hat. Diese Feststellung ist erst einmal einigermaßen trivial. Alle Überblickdarstellungen zur deutschen Sprachgeschichte berichten davon. Die Aussagekraft, die hinter diesen beiden Wörtern und ihrer Konjunktur steckt, steigert sich allerdings, wenn man – wie oben geschehen – ihre Entstehungshintergründe sowie die darauf basierende Wortbildungsproduktivität im Detail betrachtet. Dann werden sie zu Symptomen für einen epochalen Wandel in der deutschen Sprach- und Gesellschaftsgeschichte. Die Sprache der Wissenschaften wechselte nämlich allmählich von Latein zu Deutsch (gehaltvoll dazu zuletzt Prinz 2021). Dieser Umschwung ergab sich nachdrücklich am Ende des 17. und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Davon unbenommen ist, dass bereits für die vorangegangene Zeit gewisse Vorläufer bei der Nutzung der deutschen Sprache in bestimmten Fachkontexten ausgemacht werden können (Klein 2011a/b). Genau in dem Moment jedenfalls,

als die Vorlesungspraxis absehbar und nachdrücklich vom Lateinischen zum Deutschen überschwenkte, entstanden die Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* und entfalteten auch jenseits der Wissenschaftssprache i. e. S. erste Wirkungen.

Angesichts dieser Chronologie kann es nicht nebensächlich sein, dass der Wandel vom Lateinischen zum Deutschen in besonders programmatischer Art und Weise die universitären Vorlesungen betraf. Er wurde insbesondere von Christian Thomasius vorangetrieben (Hodermann 1891, aktualisiert und wesentlich vertieft bei Prinz 2018). Damit kam es zur Reformulierung einer akademischen Lehrform, die tief in der europäischen Sprach- und Universitätsgeschichte verankert und mit anderen akademischen Gattungen verwoben ist (Prinz 2020). Das „Sprachfundament“ der alten Wissenschaft (Klein 2018) aktualisierte sich in der Folge prototypisch nicht mehr in und durch Latein, sondern auf Deutsch. Die Folgen waren weitreichend, man kann auch sagen: emotional und berührend. Denn das „Charisma“ der alten lateinischen Wissenschaft und ihrer akademischen Vorlesungen manifestiert sich seit dem 18. Jahrhundert in deutscher Sprache und gewinnt dadurch in Teilen ein völlig neues gesellschaftliches Profil (Clark 2006: Kap. 2/3).

Der Übergang vom Lateinischen zum Deutschen ist im einzelnen komplex. Er besitzt gleichzeitig eine europäisch-verallgemeinernde und eine nationalstaatlich-vereinzelnde Seite (Ehlich 2018). Wenn man ihn genauer beschreiben will, muss man mindestens einzelne Universitäten (zu Freiburg Schiewe 2000) und einzelne Fächer (zur Medizin Habermann 2018, Lindner 2018) unterscheiden. Bei aller Komplexität besitzt der Wandel jedoch größtenteils eine klare Richtung und lässt sich an vielen Punkten genau spezifizieren. Für die Universität Greifswald ist etwa bekannt, dass die erste deutschsprachige Vorlesung 1706 gehalten wurde und auf geschichtswissenschaftlichem Feld erfolgte (Alvermann 2018: 17). Viele, letztlich alle Universitäten und Fächer sollten in den nächsten Jahrzehnten auf diesem Weg folgen. Ein weiteres bezeichnendes Detail in dieser Bewegung ist der Umstand, dass im deutschsprachigen (!) Veranstaltungskatalog der Reform-Universität Göttingen 1755/1756 nun sogar Vorlesungen zur deutschen Sprache und Beredsamkeit verzeichnet waren (Clark 2006: 54, dazu auch Huttner 2007: 198–214) – eine Konstellation, die für eine Universität im 17. Jahrhundert noch undenkbar gewesen wäre.

Mit der Bewegung vom Latein zum Deutschen wurde die jahrhundertealte, tiefe Separierung von wissenschaftlicher Intellektualität in einer eigenen gesellschaftlichen Sphäre (Universität) inklusive einer eigenen Sprache (Latein) ab- und umgebaut. Zusammen mit der optimistisch-aufklärerischen Ausrichtung an Praxis und Öffentlichkeit gewannen Wissenschaft und Universität für die Gesellschaft eine Bedeutung, die sie vorher nie besessen hatten. Seit dieser Zeit wird das Alltagsleben nachdrücklich von der Wissenschaft und ihren Sprachen durchdrungen. Universitäre Wissenschaft agiert in einem wesentlich weniger isolatio-

nistisch-traditionalistischen Modus als zuvor, insofern ihre Erkenntnisziele und Arbeitsformen nun auch auf gesellschaftliche Bedürfnisse und Stimmungslagen reagieren.

Die Symptomatik der Wörter *Vorlesung* und *Hörsaal* lässt sich vor diesem Hintergrund auch darin verfolgen, gegen welche Versprachlichungen sie sich durchgesetzt haben. Dass *Hörstube* nicht gegen *Hörsaal* ankam, ist noch relativ einfach zu erklären. Darin spiegelt sich der Umstand, dass Universitäten mit der Zeit größer und prächtiger, Studierende zahlreicher wurden. Was früher noch in eine Stube passte, benötigte später Säle. Als konkurrierende Formen zu *Vorlesung* und *Hörsaal* standen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zudem die Ausdrücke *Praelektion* und *Auditorium* (vgl. heute noch *Audimax / Auditorium maximum*) im Raum. Sie haben sich jedoch nicht für das etabliert, was mit *Vorlesung* und *Hörsaal* benannt und in der deutschen Sprache gegenwärtig gehalten wird. Diese Differenz ist bemerkenswert. Denn in vielen anderen Fällen ist die wissenschaftlich inspirierte Sprachentwicklung gerade den Weg der Integration griechisch-lateinischer Wörter ins Deutsche gegangen. Man denke beispielsweise an szientifisch-universitäre Signal-Wörter wie *Labor / Laboratorium*, *Institut*, *Mensa*, *Studium*, *Experiment*, *Professor / Doktor*, *Promotion*, *Dissertation*, *Fakultät*, *Seminar* oder an Disziplinenbezeichnungen wie *Physik*, *Mathematik*, *Astronomie*, *Biologie*, *Grammatik*, *Rhetorik*, *Poetik*. Dass mit *Vorlesung* und *Hörsaal* deutsche Wortbildungen den Weg in die Standardsprache gefunden und sich auch fachsprachlich stabilisiert haben, ist also nicht selbstverständlich und daher auslegungsbedürftig. Für das alte lateinische *probatio* (vs. dt. *Beweis*, *Erfahrung*, *Prüfung*), ebenfalls ein wissenschaftliches Fachwort von hoher interdisziplinärer Relevanz, könnte ähnliches gelten.

Im leisen Verdacht, die Dinge womöglich zu überinterpretieren, möchte ich die Durchsetzung des Wortpaars (*Vorlesung / Hörsaal*) gegenüber seinen nicht-nativen Konkurrenten (*Praelektion / Auditorium*) mit ihrer historischen Symptomatik erklären. Sie stehen, zumindest untergründig, für die große, erwartungsfrohe Aufbruchstimmung, die im 18. Jahrhundert die Aufklärung als gesellschaftliche Reformbewegung begleitete. In den beiden Wörtern und in dem, was in ihnen sedimentiert ist, drückt sich die Hoffnung aus, dass Wissenschaft und Gesellschaft in der auf Deutsch reorganisierten Universität besser zusammenfinden könnten als zuvor. Vor diesem Hintergrund ist die Konjunktur der beiden Wörter der Reflex eines großen Versprechens, das uns noch heute mit dem Optimismus des 18. Jahrhunderts verbindet: Wissen kann und muss öffentlich zugänglich und praktisch wirksam sein. Es benötigt eine sachhaltige Sprache, die möglichst unmittelbar verständlich und in weiten Kreisen gepflegt wird. Die großen Vermittlungschancen, die vor etwa 300 Jahren zwischen Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft gesehen wurden, sind in lateinischen Aus-

drücken wie *Praelektion* und *Auditorium* weniger offenkundig als in *Vorlesung* und *Hörsaal*. Wer in einer solchen Sprachentwicklung, in der native Wörter nicht-nativen vorgezogen werden, lediglich die Wirksamkeit von (latentem) Sprachpurismus und Nationalismus sieht, vernachlässigt ihre sozial- und wissenshistorische Brisanz. Sache und Sprache der Vorlesung im Hörsaal sind also mehr als nüchterne Lehrformen im höheren Schulbereich. Darin sind die Vorgaben der alten lateinischen Wissenschaftssprache ebenso sedimentiert wie die zuversichtlichen Ausblicke der Aufklärung auf eine sprachlich adäquate Entfaltung von Wissen in der modernen Gesellschaft. Die lateinischen Ausdrücke würden dagegen die alte Separierung der Wissenschaft und das gegenüber der Öffentlichkeit immunisierte, selbstgenügsame Expertentum festigen und den optimistischen Gesichtskreis der Aufklärung tendenziell durch Intransparenz und soziale Grenzziehungen verdunkeln.

Begreift man Wort und Sache von Vorlesung und Hörsaal in solchen weiten Horizonten, müssen noch andere Aspekte ins Spiel gebracht werden. Mit der außerwissenschaftlichen Wirkung von Vorlesungen wird in der Kommunikationskultur der deutschen Sprache nämlich auch ein Verhaltensmuster mit hoher technischer Signifikanz etabliert. Ich möchte dieses kommunikative Muster – lediglich vorläufig tastend und eher spekulativ als terminologisch klar definiert – Wissensvortrag nennen. Es handelt sich dabei um eine fundamentale Kulturtechnik, die durchaus an die Seite des Lesens und Schreibens gestellt werden könnte. Wissensvorträge blühen in sprachhistorisch relevanter Form, also mit Breitenwirkung, erst seit dem 19. Jahrhundert auf. In dieser Form hat es sie, wenn man so will, vorher nie gegeben. In der Schule wird man in verschiedenen Hinsichten darauf vorbereitet, ganz ähnlich, wie man dort Lesen und Schreiben lernt. Denn auch im Beruf ist die Teilnahme an diesem Muster von großer Bedeutung. Was lässt sich darüber – gleichsam idealtypisch und daher von vielen empirischen Gegebenheiten abstrahierend – sagen?

Wissensvorträge sind mündlich. Es gibt normalerweise einen Vortragenden und ein Publikum. Diese beiden Instanzen von Wissensvorträgen sind prototypisch etwa eine Stunde lang miteinander verbunden. Das kommunikative Muster stellt einerseits Anforderungen an den Vortragenden, andererseits an die Zuhörenden. Historisch ist es in Konkurrenz zu sehen mit ähnlichen Szenarien, die sich aber aus guten Gründen sprachlich unterscheiden. Man denke etwa an eine kirchliche Predigt, die nicht zu diesem Muster gehört und von der sich Wissensvorträge historisch emanzipiert haben, mittelbar auch an Theateraufführungen oder an Politikerreden. Vortragende müssen bei einem Wissensvortrag in der Lage sein, einen bestimmten Themenkreis in einer einigermaßen zusammenhängenden sprachlichen Rede verständlich zu präsentieren. Das bringt Planung mit sich sowie die Fähigkeit, sich in die Zuhörer zu versetzen. Nicht zuletzt ist Angst-

abwehr gegenüber dem intensiven Gefühl nötig, das einen überkommen kann, wenn man vor vielen Menschen, alle Augen auf einen gerichtet, zu sprechen beginnt. Wissensvorträge zeichnen sich überdies dadurch aus, dass die jeweiligen Gegenstände aus verschiedenen Perspektiven versprachlicht werden. Auch wenn ein Wissensvortrag über weite Strecken monologisch realisiert wird, muss man in der Lage sein, bei Bedarf mit seinem Publikum in einen sachlichen Dialog eintreten zu können und seine Gefühle zu zügeln.

Schon diese wenigen Bemerkungen machen deutlich, dass das Muster hohe kognitive und emotionale Anforderungen an einen Vortragenden stellt. Man kann nicht davon ausgehen, dass es sozusagen naturwüchsig überall dort existiert, wo Menschen miteinander sprechen können. Aber auch an das Publikum stellt das Muster hohe Anforderungen. Bei solchen Gelegenheiten muss man in der Lage sein, still zu sitzen und sich auf den Vortragenden zu konzentrieren. Das ist auch deshalb keine triviale Aufgabe, weil jeder Einzelne im Publikum gleichzeitig von vielen möglichen Gesprächspartnern umringt ist, die einem viel näher sind als der Vortragende. Wenn man einen Wissensvortrag hört, ist man körperlich in einer Menge, kognitiv aber allein. Das trägt außergewöhnliche, nicht-alltägliche Züge. Die entsprechende Haltung muss daher gelernt und geübt sein. Einschlafen, schon wegdämmern ist verpönt. Ferner folgt das Publikum den Ausführungen des Vortragenden inhaltlich. Seine Gestalt, Stimme und Gesichtsausdruck sind im Prinzip unwichtig, auch wenn sie real natürlich die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen mögen. Am Ende kann ein Zuhörer potenziell die Hauptpunkte der Ausführungen reproduzieren. Dazu gehört auch, dass die Redeinhalte in das bereits bekannte individuelle Wissen integriert werden und man Widersprüche und Übereinstimmungen zu existierendem Wissen identifiziert. Man sieht: Die Ansprüche an das Publikum sind in Wissensvorträgen mindestens ebenso hoch wie die an den Vortragenden. In kommunikativ-sprachlicher Form gibt es vielleicht kein Muster, das für die Beherrschung mündlicher Standardsprache intensiver gelernt werden müsste als Wissensvorträge. Wer es gut und sicher beherrscht, als Redner und als Zuhörer, hat beste Voraussetzungen für den Erfolg im Beruf.

Vorlesungen, seien es akademische während des Studiums oder öffentliche mit nicht-akademischem Publikum, können als eine Institution verstanden werden, durch die man seit dem 18. Jahrhundert in besonders intensiver Form auf das kommunikative Muster des Wissensvortrags vorbereitet wird. Sowohl lexikalisch als auch handlungsbezogen wird man dort mit den Wörtern, sprachlichen Mechanismen und kognitiv-emotionalen Erfordernissen vertraut gemacht, um das Muster genauer kennenzulernen, sich darin zu vervollkommen und daran produktiv teilzuhaben. Auch in dieser Sicht sind also Vorlesungen alles andere als eine rein akademische Spezialveranstaltung. In Geschichte und Gegenwart

der deutschen Sprache spielen sie in ihrer symptomatischen Funktion, auf die Realität von Wissensvorträgen vorzubereiten, eine kaum zu überschätzende Rolle.

Diesseits der großen Horizonte, die oben entfaltet wurden, können bestimmte Details des Sprachgebrauchs weitere symptomatologische Werte besitzen. Das lässt sich beispielsweise an denjenigen Wortbildungen zeigen, die eher unübliche Aktivitäten und Vorgänge in Vorlesung und Hörsaal versprachlichen. Sie transportieren somit, das kann man vermuten, Irritationen gegenüber dem üblichen Frame-Wissen, in das die beiden Wörter eingebettet sind. Dieser Wortschatz steht quantitativ eher am Ende der Nutzungsskala. Als Types gibt es wenige solche Lexeme, als Token werden sie nicht so häufig genutzt. Umso interessanter sind dann die verschiedenen Kontexte, in denen sie auftauchen und die sie sprachlich mitprägen. Ohne hier sehr in die Tiefe gehen zu können, kann man sich zumindest für einige dieser Wörter den im Korpus jeweils identifizierbaren Erstbeleg vergegenwärtigen: *Vorlesungsreform* (1968), *Vorlesungssprengung* (1969), *Vorlesungsstörung* (1969) / *Vorlesungsstörer* (1969), *Vorlesungsblockade* (1971), *Vorlesungsboykott* (1975), *Vorlesungsverweigerung* (1977), *Vorlesungsverhinderung* (1977). Die Logik dieser Zeitdaten dürfte unstrittig sein. In diesen Wörtern und ihrem (ersten) Gebrauch zeigen sich die sprachlichen Folgen einer wichtigen sozial- und kulturgeschichtliche Bewegung: die sog. 68er, deren Aktivitäten und Ambitionen bekanntlich mit der Universität und den dortigen Vorlesungen besonders verbunden waren. Interessant ist dann etwa, dass der Erstbeleg für ein verwandtes Wort, nämlich *Vorlesungsstreik*, nicht auf diese kulturellen Hintergründe verweist, sondern auf die DDR der 50er:

SOWJETZONE – DER AUFSTAND VON GREIFSWALD Über den Beschluß der Sowjetzonen-Regierung, künftig zur medizinischen Fakultät der Universität Greifswald nur Studenten zuzulassen, die sich verpflichten, Militärärzte der Kasernierten Volkspolizei zu werden. 700 Medizinstudenten waren in den Vorlesungsstreik getreten, 250 dieser Studenten waren daraufhin verhaftet worden.

(Der Spiegel, 01.02.1956, S. 50 (via Cosmas II / DeReKo))

Der Erstbeleg des Kompositums *Vorlesungsverbot* (1959) bezieht sich inhaltlich dagegen nicht auf zeitgenössische Ereignisse, sondern auf die NS-Zeit.

Von anderem symptomatologischen Charakter sind Korpus-Daten, die ein regelrechtes neues Sprachgebrauchsmuster darstellen (s. o. Kap. 3.2/4.2). Ich meine die semantische Aufladung einzelner Vorlesungen und Hörsäle durch die Benennung mit Personennamen oder anderen sprachlichen Einheiten mit Eigennamencharakter. Was die Benennung von Hörsälen angeht, kann man anhand der Korpus-Daten davon sprechen, dass die Entwicklung in den 90er Jahren des

20. Jahrhunderts beginnt. Im Vordergrund steht dabei zunächst das Ehrungsmotiv, wenig später, ab 2001, folgt das Sponsormotiv. Universitätsgeschichtlich drückt sich in den Benennungen, die dem Sponsormotiv folgen, ein gewandeltes Universitätsverständnis aus, das durch stärkere Wirtschaftsnähe und größere Kommerzialisierung gekennzeichnet ist.

Einzelne Wortbildungen oder Wortbildungsgruppen zeigen dagegen an, dass sich auch bei den Rezipienten von Vorlesungen (und Universitäten?) etwas tut (*Kinder-Vorlesung / Kinderuni-Vorlesung* (2003 / 2004), *Schüler-Vorlesung* (2011)). Verwaltungstechnische Innovationen stehen hinter *Vorlesungsevaluation* (2017) und *Vorlesungsmodul* (2016). Neue Präsentations- bzw. Organisationsformen verkörpern sich in *Hörsaal-Slam* (2014) und *Hörsaal-Comedy* (2013). Die technisch-instrumentelle Ausstattung von Vorlesungen ist ebenfalls ein Entstehungsherd für viele neue Wortbildungen mit deutlicher Signifikanz. Sie repräsentieren also Etappen des Medien- und Technik-Wandels, insofern er sich in Vorlesungen manifestiert: *Film-Vorlesung* (1956), *Video-Vorlesung* (1988), *Dia-Vorlesung* (1996), *Multimedia-Vorlesung* (1996), *Online-Vorlesung* (1997), *Vorlesungspodcast* (2007), *Vorlesungsvideo* (2007), *Podcast-Vorlesung* (2009), *Film- Internet-Vorlesung* (2011), *Vorlesungs-Download* (2011), *Vorlesungshomepage* (2011), *Vorlesungsmitschnitt* (2011), *Web-Vorlesung* (2011) *Vorlesungs-App* (2012).

Zum Schluss sei auf einige vereinzelte Wortbildungen hingewiesen, deren Status normalerweise nicht über Ad-hoc-Bildungen hinausgehen dürfte. Sie zeigen interessante Gebrauchskontexte an, die sprachhistorisch recht folgenlos sind, aber womöglich nicht sachlich: *Vorlesungs-Affäre*, *Vorlesungsbekanntheit*, *Vorlesungsbremse*, *Vorlesungsdschungel*, *Vorlesungsektase*, *Vorlesungsexperiment*, *Vorlesungshunger*, *Vorlesungskaraoke*, *Vorlesungslust*, *Vorlesungsmüdigkeit*, *Vorlesungs-Tiefschlaf*, *Vorlesungsvorfreude*.

## 7 Schluss

In den Wörtern *Vorlesung* und *Hörsaal* spiegelt sich, dass die Wissenschaften für das Gefüge der deutschen Sprache eine große Rolle spielen. Insbesondere seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts kommt es hier zu umfangreichen Austausch- und Beeinflussungsprozessen. Sie besitzen eine ausdrucksseitig-formale und eine inhaltsseitig-sozialgeschichtliche Dimension. Darin gehen in Gestalt griechisch-lateinischer Fremdwörter auch die Sedimente der antik-mittelalterlichen Wissenschaftssprache ein. *Vorlesung* und *Hörsaal* sind dagegen native Wortbildungen, bei denen eher Absetzbewegungen von den griechisch-lateinischen Ursprüngen der Wissenschaft dominieren. Das erschließt sich vor allem, wenn man den universitätshistorischen Zeitraum betrachtet, in dem sie entstanden sind. Gleich-

wohl bleiben in ihnen untergründig die gemeineuropäischen Wurzeln der antike-mittelalterlichen Wissenschaftssprache präsent, lexikalisch nämlich durch den impliziten Bezug auf (*prae-*)*lectio* und *auditorium*.

Dass mit *Vorlesung* und *Hörsaal* standardsprachlich ein klares semantisches Profil verbunden ist, beweisen die zahlreichen Wortbildungen, in die sie eingebunden sind. Sie bilden an vielen Punkten semantische Raster, die man als Hinweise auf das damit einher gehende Frame-Wissen verstehen kann. Die Sprachgebrauchsdaten, die sich dazu ermitteln und interpretieren lassen, zeigen nicht zuletzt, dass Vorlesungen auch außerhalb der Universitäten und der Wissenschaften zum gesellschaftlichen Leben gehören. Daher kann man aus bestimmten Sprachbefunden plausible Rückschlüsse auf soziale, kulturelle oder technische Ereignisse und Entwicklungen ziehen. Die sprachlichen Einheiten sind Symptome für nicht-sprachliche Tatsachen. In der Sprache zeigt sich die Welt, wie sie von der Sprachgemeinschaft wahrgenommen und gestaltet wird.

Die anhaltende Bedeutung von Vorlesungen kann man nicht zuletzt daran erkennen, dass sich die Sprachgemeinschaft mit den damit verbundenen Sprach- und Kommunikationsformen immer wieder parodistisch auseinandersetzt. Man steckt also emotionale Energie in ihre aktuelle und lebendige Anverwandlung. Wer den Hang zur Parodie von Vorlesungen empirisch belegt sehen möchte, der nutze nur unter YouTube (oder irgendeiner anderen gut bestückten Video-Plattform) die Suchbegriffe *Vorlesung+Parodie* oder auch *Vorlesung+Verarsche*, ggf. ergänzt durch *Professor* und/oder *Lehrer*. Was man dann zu sehen bekommt, betrifft auch die sprachkulturelle und bildungsgeschichtliche Bedeutung von Wissensvorträgen, mit denen jeder schon einmal konfrontiert war. Daher ist es auch kein Wunder, dass solche Parodien – wenigstens andeutungsweise – zum einen in hörsaalartigen Umfeldern stattfinden, zum anderen in Schul- oder Schulungsumgebungen. Die Filmausschnitte und Videos sind sicher nicht immer Parodien im eigentlichen Sinn. Sie nutzen und variieren allerdings in den verschiedensten Formen die Wörter und syntaktischen Muster, die Sprechhandlungen und Intonationsformen, also die kommunikativen Rahmenbedingungen, die aus Vorlesungen und Wissensvorträgen stammen und in vielen Fällen eine lange Tradition in der Geschichte der Universitäten und Wissenschaften haben dürften. Damit ist klar: Die Vorlesung mag immer mal wieder totgesagt sein. Zumindest ihre Schwundstufen und alltäglich-imitierenden und -variierenden Verkörperungsformen sind aber einigermäßen gut in Schuss. Das könnte genauere linguistische Untersuchungen rechtfertigen.

## Literatur

- Alvermann, Dirk (2018): Von steifen Matronen und tanzenden Amazonen. Latein und Deutsch als Gelehrtensprachen in der Greifswalder Universitätsgeschichte (17.–19. Jh.). In Michael Prinz & Jürgen Schiewe (Hrsg.), *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen*, 15–46, Berlin/Boston: De Gruyter.
- Böttner, Konrad (1740): *Leichen- und Gedächtniss-Rede*. Lauban.
- Clark, William (2006): *Academic charisma and the origins of the research university*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Confessio oder Bekantnuß des Glaubens etlicher Fürsten vnd Stette/ vberantwort Keyserlicher Maiestat*. [Ohne Ort und Verfasser] 1532.
- Dasypodius, Petrus (1536): *Dictionarium latino-germanicum*. Straßburg: Rihel [Nachdruck 1995].
- DWB: *Deutsches Wörterbuch*. (Hrsg.) Grimm, J. und W. Leipzig: Hirzel 1854–1960.
- DWDS: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/>.
- Ehlich, Konrad (1999): *Alltägliche Wissenschaftssprache*. Info DaF 26 (1), 3–24.
- Ehlich, Konrad (2018): Nationalsprachen als Wissenschaftssprachen – Zur Entwicklung wissenschaftssprachlicher Schreibkulturen. In Leslaw Cirko & Karin Pittner (Hrsg.), *Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven*, 21–40. Berlin u. a.: Peter Lang.
- Fleischer, Wolfgang / Irmhild Barz (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. (4. Aufl.) Berlin.
- Fries, Johannes (1541): *Dictionarium Latinogermanicum*. Zürich: Froschauer.
- Georges, Karl Ernst (1992): *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- GKW: Adelung, Johann Christoph: *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*. Leipzig: Breitkopf 1793–1801.
- Habermann, Mechthild (2018): Lateinisch – Deutsch in der Medizin an Universitäten der Frühen Neuzeit. In Michael Prinz & Jürgen Schiewe (Hrsg.), *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen*, 138–167, Berlin/Boston: De Gruyter.
- Hodermann, Richard (1891): *Universitätsvorlesungen in deutscher Sprache um die Wende des 17. Jahrhunderts*. Jena: Schmidt.
- Huttner, Markus (2007): Vorlesungsverzeichnisse als historische Quelle. Zu Entstehungsgeschichte, Überlieferungslage und Aussagewert Leipziger Lektionskataloge vom 17. zum 19. Jahrhundert. In Markus Huttner, *Gesammelte Studien zur Zeit- und Universitätsgeschichte*, 189–218. Münster: Aschendorff.
- Instrumentum Pacis (1649): *Der lang gewünschte allgemeine Deutsche Friedensschluß*. [Ohne Ort und Verfasser].
- Ising, Erika (1966): *Die Anfänge der volkssprachlichen Grammatik in Deutschland und Böhmen. Dargestellt am Einfluß der Schrift des Aelius Donatus De octo partibus orationis ars minor*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Jakob, Karlheinz (1991): *Maschine, Mentales Modell, Metapher. Studien zur Semantik und Geschichte der Techniksprache*. Tübingen: Niemeyer.

- Klein, Wolf Peter (1999): *Die Geschichte der meteorologischen Kommunikation in Deutschland. Eine historische Fallstudie zur Entwicklung von Wissenschaftssprachen*. Hildesheim: Olms.
- Klein, Wolf Peter (2011a): Deutsch statt Latein! Zur Entwicklung der Wissenschaftssprachen in der frühen Neuzeit. In Wieland Eins, Helmut Glück und Sabine Pretscher (Hrsg.), *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren. Wissenschaftssprache in Geschichte und Gegenwart*, 35–47. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Klein, Wolf Peter (2011b): Die deutsche Sprache in der Gelehrsamkeit der frühen Neuzeit. Von der lingua barbarica zur Hautsprache. In Herbert Jaumann (Hrsg.), *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*, 465–516. Berlin/New York: De Gruyter.
- Klein, Wolf Peter (2018): Die *Lexica facultatum et artium* von J. H. Alsted. Versuch einer Explikation des Sprachfundaments vormoderner Wissenschaft. In Michael Prinz & Jürgen Schiewe (Hrsg.), *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen*, 205–230. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich (2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. (25. Aufl.) Bearb. von Elmar Seebold. Berlin: De Gruyter.
- Lindner, Bettina (2018): Sprachenwechsel und Koexistenz. Zur Rolle des Deutschen und des Lateinischen in medizinischen Fallsammlungen des 17. und 18. Jahrhundert. In Michael Prinz & Jürgen Schiewe (Hrsg.), *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen*, 255–270. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Müller, Ernst (2019): ‚Deutschland als Mittelpunkt der Bildung‘. Zum Verhältnis von Sprache, Wissenschaft und Universität bei Schleiermacher. In Claude Haas & Daniel Weidner (Hrsg.), *Über Wissenschaft reden. Studien zu Sprachgebrauch, Darstellung und Adressierung in der deutschsprachigen Wissenschaftsprosa um 1800*, 57–78. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Oden der deutschen Gesellschaft in Leipzig (1728)*. Leipzig.
- Pfeifer, Wolfgang (Hrsg.) (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. (2. Aufl.). Berlin: Akademie Verlag.
- Pohl, Thorsten (2007): *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer
- Polaschegg, Andrea (2019): Unbotmäßige Literaturgeschichtsschreibung deutsch. Friedrich Schlegels Wiener Vorlesungen Geschichte der alten und neuen Literatur (1812). In Claude Haas & Daniel Weidner (Hrsg.), *Über Wissenschaft reden. Studien zu Sprachgebrauch, Darstellung und Adressierung in der deutschsprachigen Wissenschaftsprosa um 1800*, 100–124. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Polenz, Peter von (1988): Argumentationswörter. Sprachgeschichtliche Stichproben bei Müntzer und Forster, Thomasius und Wolff. In Horst Haider Munske u. a. (Hrsg.), *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*, 181–199. Berlin/New York: De Gruyter.
- Pörksen, Uwe (2020): *Zur Geschichte deutscher Wissenschaftssprachen. Aufsätze, Essays, Vorträge und die Abhandlung „Erkenntnis und Sprache in Goethes Naturwissenschaft“*. Schiewe, Jürgen (Hrsg.) Berlin/Boston: De Gruyter.
- Prinz, Michael (2018): Christian Thomasius' frühe akademische Programmschriften im Kontext zeitgenössischer Praktiken der Vorlesungsankündigung. In Michael Prinz & Jürgen Schiewe (Hrsg.), *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung*

- und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen, 293–334, Berlin/Boston: De Gruyter.
- Prinz, Michael (2020): Academic teaching: the lecture and the disputation in the history of erudition and science. In Annette Leßmöllmann, Marcelo Dascal & Thomas Gloning (Hrsg.), *Science communication*, 569–584. Boston/Berlin: De Gruyter.
- Prinz, Michael (2021): „Buntschäkkigte Universitätsprache“ und „gelehrt scheinender Mischmasch“. Codeswitching und language mixing in akademischen Vorlesungen der Frühen Neuzeit. In Elvira Glaser, Michael Prinz & Stefaniya Ptashnyk (Hrsg.), *Historisches Codeswitching mit Deutsch. Multilinguale Praktiken in der Sprachgeschichte*, 303–330. Boston/Berlin: De Gruyter.
- Schnyder, Peter (2019): Geistes-Gegenwart. Rede und Vorlesung bei Adam Müller. In Claude Haas & Daniel Weidner (Hrsg.), *Über Wissenschaft reden. Studien zu Sprachgebrauch, Darstellung und Adressierung in der deutschsprachigen Wissenschaftsprosa um 1800*, 125–143. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schuster, Britt-Marie (2010): *Auf dem Weg zur Fachsprache. Sprachliche Professionalisierung in der psychiatrischen Schreibpraxis (1800–1939)*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Seidensticker, Peter (1997): Die seltsamen namen all. *Studien zur Überlieferung der Pflanzennamen*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Seidensticker, Peter (1999): *Pflanzennamen: Überlieferung – Forschungsprobleme – Studien*. Stuttgart: Franz Steiner (ZDL, Beihefte, 102).
- Steinhoff, Torsten (2007): *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
- Stieler, Kaspar (1691): *Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder teutscher Sprachschatz*. Nürnberg: Hofmann.
- Thielmann, Winfried (1999): *Fachsprache der Physik als begriffliches Instrumentarium. Exemplarische Untersuchungen zur Funktionalität naturwissenschaftlicher Begrifflichkeit bei der Wissensgewinnung und -strukturierung im Rahmen der experimentellen Befragung von Natur*. Frankfurt/M.: Lang.
- Warnke, Ingo (1999): *Wege zur Kultursprache. Die Polyfunktionalisierung des Deutschen im juristischen Diskurs (1200 – 1800)*. Berlin: De Gruyter.
- Weidner, Daniel (2019): Berufung, Erweckung und lebendige Lebensart. Johann Gottlieb Fichtes Reden über Wissenschaft. In Claude Haas & Daniel Weidner (Hrsg.), *Über Wissenschaft reden. Studien zu Sprachgebrauch, Darstellung und Adressierung in der deutschsprachigen Wissenschaftsprosa um 1800*, 79–99. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Wening, Michael (1701): *Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung, deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern Bayrn*. München: Straub.
- Zedler, Johann Heinrich (1731–1754): *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Halle/Leipzig: Zedler.